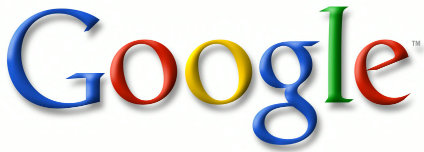


Leopold Auenbrugger,

der

Erfinder der Percussion des Brustkorbes,

geb. zu Graz 1722, gest. zu Wien 1809,

und sein

Inventum novum.

Nach den besten zugänglichen Quellen gewürdiget

von

Prof. Dr. Clar.

Der Reinertrag ist für die Auenbrugger-Stiftung des Vereines der Aerzte in Steiermark (für hilfsbedürftige Collegen, ihre Witwen und Waisen) bestimmt.

GRAZ, 1867.
Leuschner & Lubensky,
k. k. Universitäts-Buchhandlung.



Leopold Auenbrugger Edler von Auenbrugg,

geb. zu Graz 1722. gest zu Wien 1809

Leopold Auenbrugger,

der

Erfinder der Percussion des Brustkorbes,

geb. zu Graz 1722, gest. zu Wien 1809,

und sein

Inventum novum.

Nach den besten zugänglichen Quellen gewürdiget

von

Prof. Dr. Clar.

Der Reinertrag ist für die Auenbrugger-Stiftung des Vereines der Aerzte in Steiermark (für hilfsbedürftige Collegen, ihre Witwen und Waisen) bestimmt.

GRAZ, 1867.
Leuschner & Lubensky,
k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Aus dem zweiten Jahresberichte des Vereines der Aerzte in Steiermark besonders abgedruckt, mit dem Bildnisse Auenbrugger's, weiteren biografischen Mittheilungen und dem lateinischen Original-Texte des „Inventum novum“ versehen.

welches immerhin die Grundlehren der Percussion, wenn auch in gedrängtester Kürze und noch in einer etwas rauhen Form enthält, unter den Aerzten und Studirenden, wie ich glaube, verhältnissmässig zu seinem Werthe und seiner Verwendbarkeit nur wenig gekannt ist: so hielt ich es für meine Pflicht, der ehrenden Aufforderung des Vereines der Aerzte in Steiermark zu entsprechen, und sowohl zur Vermehrung der biografischen Daten, wie zur richtigeren und allgemeineren Kenntniss der berühmten Arbeit Auenbrugger's auch mein Schärflein mit beizutragen. Für die meisten meiner Leser dürfte das Inventum novum vorerst nur historisches Interesse gewähren, doch wird man sich bald überzeugen, dass dasselbe, nach den Fortschritten der Gegenwart gedeutet, noch immer viel Gutes enthalte, und auch für die Jetztzeit noch als ein sehr brauchbarer erster Unterricht über die Percussion des Brustkorbes angesehen werden könne; so zwar, dass diese kurze Schrift immerhin dem Studium ausführlicherer Werke über diese physikalische Untersuchungs-Methode voranzugehen, d. h. von Lehrern und Studirenden als ein kurzer, mit den nöthigen Interpretationen zu versehender Leitfaden, als eine

zelne Daten über sein Leben und Wirken, eine genauere Einsicht in seine wichtigsten Schriften und in die Urtheile seiner Zeitgenossen, ja sogar ein längst nicht mehr gehofftes Bild Auenbrugger's zu Gebote. — Was ich fand, was mir mehrseitig als freundliche Gabe geboten wurde, widmete ich im Geiste Auenbrugger's zur Unterstützung hilfsbedürftiger Standesgenossen, nämlich für jene junge Stiftung des Vereines der Aerzte in Steiermark, welche des Gefeierten Namen trägt. — Möchten meine Leser das Gebotene freundlich entgegennehmen, und Allen, welche mich unterstützten, einen Antheil an dem bescheidenen Verdienste gewähren.

Graz, im Nov[illegible]

[illegible]r Verfasser.

1792—**1799**—**1802** Auenbrugger's Erfindung **wird** durch P. **Frank**, **Reil**, **Horn**, Sachtleben etc. unrichtig **aufgefasst** und **beurtheilt**.

1796 Auenbrugger wird von der **medicinischen Facultät** in Wien zum **Gastprüfer** bei den strengen Prüfungen **gewählt**.

1804 den 18. November. **Das** Auenbrugger'sche **Ehepaar** feiert die **goldene Hochzeit**.

1805 **Michael Kunitsch** veröffentlicht in **Graz** seine **Biografien** merkwürdiger **Männer** der österreichischen Monarchie, unter ihnen auch jene Auenbrugger's.

1807 den 14. April. Auenbrugger's Gemalin **Marianna stirbt** in Wien.

1808 **Corvisart**, des grossen Napoleon's Leibarzt, übersetzt **das** „Inventum novum" in die französische Sprache.

1809 **L. Auenbrugger stirbt** in Wien am 18. (recte **am** 17.) Mai um 2 Uhr Nachmittags im 87. Lebensjahre.

1825 den 9. Juni. Auenbrugger's **Tochter Katharina**, vermählte Freiin von Zois-Edelstein **stirbt in Wien** im 70. Lebensjahre.

1842 **Piorry** erklärt Auenbrugger eines Denkmales würdig.

1843 **Dr. S. Ungar** übersetzt das „Inventum novum" in die deutsche Sprache.

1843 **Skoda** erklärt Auenbrugger in seiner Vorrede zu Dr. S. Ungar's Uebersetzung des „Inventum novum" **als** den **Gründer der neueren Diagnostik**.

1854 den 28. März. Auenbrugger's **Enkelin Aloisia**, Freiin von Zois-Edelstein, seit 1814 verehelichte und seit 1831 verwitwete Edle von Lehmann, stirbt und hinterlässt 3 Söhne: Albert, Wilhelm und Ernst von Lehmann, als Urenkel Leopold Auenbrugger's.

1861 den 9. März. **Professor Dr. Merbach** in Dresden feiert die Erfindung der Percussion und den Erfinder selbst durch einen Säcular-Vortrag in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden.

1863 den 5. November. **Professor Dr. Göth** in Graz hält einen Vortrag über Auenbrugger im historischen Vereine für Steiermark.

1865 den 29. Mai. Der Verein der Aerzte in Steiermark beschliesst den Vortrag einer biografischen Skizze Auenbrugger's für die Hauptversammlung des Vereines.

1865 den 17. Juli. Der Verein der Aerzte in Steiermark nimmt in seiner Hauptversammlung den Vortrag über L. Auenbrugger entgegen, und ertheilt zugleich seinem Unterstützungsfonde für hilfsbedürftige Collegen den Namen „**Auenbrugger-Stiftung.**"

Leopold Auenbrugger.

Einige Worte dankbarer Erinnerung, gesprochen bei Gelegenheit der jährlichen Gründung-Feier des Vereines der Aerzte in Steiermark am 17. Juli 1865,

von

Prof. Dr. Clar.

Meine verehrten Herren Collegen!

Als Sie, verehrte Herren! in der Monat-Versammlung vom Mai d. J. meinen im Comité für Standes-Interessen gestellten Antrag, „alljährlich bei der Gründungsfeier unseres Vereines einen ausgezeichneten vaterländischen Arzt durch einige entsprechende Worte der Erinnerung zu ehren, und dadurch auch die Ehre des Standes zu fördern,“ zum Beschlusse erhoben, konnte ich nur der reinsten und aufrichtigsten Freude mich hingeben. Als Sie mir aber auch die weitere Aufgabe zuerkannten, den für die heutige Versammlung in Vorschlag gebrachten Mann selbst Ihnen vorzuführen in seinem Leben, in seinem Wirken und Streben, da überkam mich doch auch etwas Zaghaftigkeit bei dem Gedanken, ob ich diese so schöne Aufgabe auch im Stande sein werde, in würdiger Weise zu lösen; zumal, da die Quellen, aus denen ich schöpfen konnte, ziemlich spärlich fliessen. Nichtsdestoweniger ging ich doch mit der Hoffnung an's Werk, dass Sie die Kraft und die Zeit, die ich meiner Aufgabe widmen konnte, in rücksichtsvolle Erwägung nehmen, und dabei Manches entschuldigen würden, was vielleicht noch gründlicher erforscht, und besser gesagt werden konnte. Insbesondere aber ermuthigte mich dabei auch der Gedanke an das Gedeihen ähnlicher Vorträge bei anderen wissenschaftlichen Gesellschaften, welche, indem sie zugleich der Wissenschaft, dem Verdienste und der Ehre des Standes gerecht zu werden streben, entweder gleiche, oder ähnliche Zwecke sich setzten. Ehe wir unser Ziel jedoch weiter verfolgen, erlauben Sie mir an dieser Stelle und mit Beziehung auf unser Vorhaben, eines Collegen

dankbar zu gedenken, welcher zwar den meisten von uns näher bekannt, doch gegenwärtig noch verhindert ist, in unserer Mitte zu weilen. Gegen diesen Collegen äusserte einst Piorry in Paris und zwar im Jahre 1842:

„Wäre Auenbrugger auf französischem Boden geboren, so wäre ihm längst ein Denkmal gesetzt!"

Diese Aeusserung und die wiederholte Berührung dieses Gegenstandes in freundlichem Wechsel-Gespräche mit jenem Collegen, im Zusammenhange mit meinem beabsichtigten Antrage zur Verschönerung und Erhöhung unserer Gründungsfeier waren eigentlich Ursache, dass ich Ihnen die Wahl einer Lebensskizze des Steiermärkers Auenbrugger für die heutige Versammlung vorschlug, und der Mann, der mich so nachdrücklich auf unsere Verpflichtungen gegen den alten Auenbrugger hinwies, ist kein anderer, als unser werther Freund und College Dr. Prašil in Gleichenberg, der sich bereits um Steiermark im Allgemeinen, insbesondere aber um seine Heilquellen, so wie um seine Natur- und Menschengeschichte bleibende Verdienste erworben.

Wenn ich nun zu diesem oben erwähnten Ausspruche Piorry's noch hinzufüge, dass schon im Jahre 1770 von Rozière de la Chassagne als Anhang seines Manuel des pulmoniques eine, freilich fast ganz übersehene Uebersetzung der wichtigsten Auenbrugger'schen Schrift, nämlich des „Inventum novum ex percussione thoracis ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi," (Wien 1761 und 1763), in's Französische besorgt wurde, dass aber erst eine zweite französische Uebersetzung im Jahre 1808 von einem berühmteren Franzosen, nämlich von Corvisart, des grossen Napoleon's Leibarzte, den Namen und die Sache Auenbrugger's zu grösserer Geltung bringen konnte; — wenn dieser grosse Arzt in seiner Vorrede zur Uebersetzung eben so schön als edel und in einer für alle Zeiten nachahmungswürdigen Weise sagt: „Er wisse recht gut, wie wenig Ruhm den Uebersetzern und Commentatoren zu Theil werde; daher er sich recht leicht zu dem Range eines Autors habe emporheben können, wenn er die Auenbrugger'sche Lehre ganz von Neuem

bearbeitet, und ein selbstständiges Werk über die Percussion veröffentlicht hätte; auf diese Weise jedoch hätte er den Namen Auenbrugger's seiner eigenen Eitelkeit geopfert, was nicht sein Wille gewesen; er sei es, seine schöne und ihm von rechtswegen zukommende Entdeckung (Inventum novum, wie er richtig sage), sei es, welche er wieder habe in's Leben zurückrufen wollen; — wenn Professor Dr. Skoda in seinem Vorworte zu einer von Dr. S. Ungar im Jahre 1843 besorgten neuen lateinischen Auflage und deutschen Uebersetzung Auenbrugger als den Gründer der neueren Diagnostik bezeichnet; — wenn ferner Professor Dr. Merbach in Dresden in einem am 9. März 1861 in der Versammlung der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde gehaltenen ausgezeichneten Säcular-Vortrage, „über Leopold Auenbrugger und die Anfänge der Lehre der Percussion" (auf den wiederholt mich zu beziehen, und den in dankbarer Anerkennung zu benützen ich für meine Pflicht erachtete, da er die beste und ausführlichste deutsche Würdigung Auenbruggers enthält,) einen grossen Theil des Versäumnisses wieder gut gemacht, welches die Deutschen an ihrem Landsmanne sich zu Schulden kommen liessen; — wenn in Graz der Director des Joanneums Prof. Dr. Göth in der XIVten allgemeinen Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. November 1863 eine kurze biographische Skizze Auenbruggers, sowie seiner wichtigeren Leistungen mit Benützung jenes Merbach'schen Vortrages entwarf; — wenn auf diese Weise die neuere deutsche Medicin und Geschichte nachzuholen suchten, was sie so lange versäumten, nämlich, den deutschen Forscher dankbar zu ehren, dem Dank und Ehre gebühren: so erübrigt für den jungen Verein der Aerzte in Steiermark immerhin noch die Aufgabe, sich jenes Mannes aus der Steiermark dankbar zu freuen, und ihn gebührend zu ehren, der es verstanden, mit verhältnissmässig geringen Mitteln Grosses in der Heilkunde zu leisten, eine neue und sichere, weil physikalisch begründete Diagnostik anzubahnen, und dadurch auch zum Ruhme seines engeren Vaterlandes beizutragen.

Wir können dies wol kaum besser ausführen, als wenn wir uns zuerst sein Leben und Wirken nach Möglichkeit zu vergegenwärtigen, und sodann eine kurze Einsicht in seine wichtigsten Schriften und in die Urtheile seiner Zeitgenossen zu nehmen suchen.

Was seine Biographie anbelangt, so sind allerdings die Quellen sehr spärlich, und theilweise schwer zugänglich, die uns zu diesem Zwecke zu Gebote stehen.

Ein bescheidener, zwar von dem Bewusstsein einer grossen opferwillig durchgeführten Entdeckung in seinem Innern gehobener, von seinen Zeitgenossen jedoch unterschätzter, verkannter, ja sogar angefeindeter Mann, ein Wohlthäter der Armuth und ganz besonders der hilfsbedürftigen Collegen und Studirenden, immerhin auch ein vielbeschäftigter, gewissenhafter und glücklicher practischer Arzt — ein anspruchsloser Schriftsteller: was Wunder, dass wir über ihn, der weder nach Ruhm noch Würden strebte, der sogar durch lange Zeit (um mehr forschen und wirken zu können, als es die gewöhnliche Privat-Praxis gestattet) die Stelle eines Spitals-Arztes unentgeltlich versah, was Wunder, sage ich, dass wir von ihm keine ausführlichere Lebens-Beschreibung besitzen? — Wie wenig selbst in Wien, dem Orte seiner langen practischen Wirksamkeit über sein Leben zur Zeit der Uebersetzung des Inventum novum durch Dr. S. Ungar (im Jahre 1843) bekannt war, beweiset die kurze, in einer Anmerkung enthaltene biographische Notiz des Dr. Ungar, in welcher er sagt: „Leopold Auenbrugger Edler von Auenbrugg ward am 19. November 1722 zu Grätz in Steiermark geboren. Er machte seine medicinischen Studien, und erlangte die Doctors-Würde an der Wiener Hochschule. Späterhin ward er Arzt eines Hospitales zu Wien und starb am 18. Mai 1809.“ —

In wie weit es mir nun gelang, durch meine angestrengten Bemühungen [illegible] fortwährender Unterstützung von Männern, [illegible] Sache selbst Interesse einflösste, oder [illegible] lich wohlwollend und gefällig erweisen [illegible] ch som[illegible] für ihr freundliches Ent-[illegible] verpflichteten, etwas

zur Erweiterung der biographischen Daten über Auenbrugger beizutragen, mögen meine verehrten Zuhörer aus folgender Skizze entnehmen; — doch muss ich zugleich bitten, einige im Zusammenhange nothwendigen anderweitigen Zahlen und Namen nicht zu verschmähen. —

Lassen wir zuerst Kunitsch sprechen, den mir durch die gütige Vermittlung des Herrn Professors Dr. Hornung zugekommenen ältesten, wenn auch etwas weniger objectiven Biografen Auenbruggers, einen Schriftsteller, der überhaupt schon eine ziemliche Seltenheit geworden ist. (Siehe Michael Kunitsch Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie 3. B. 1. Grätz 1805, gedruckt bei den Gebrüdern Tanzer), welcher von Winklern (in seinen 1810 erschienenen „Nachrichten über in Steiermark geborene Schriftsteller und Künstler") eben so benützt wurde, wie der kürzere Winklern von späteren Schriftstellern, Notizen-Sammlern und Verfassern von Wörterbüchern theils nur abgeschrieben, theils excerpirt wurde.

Ausserdem aber fühle ich mich noch verpflichtet, die steiermärkische Zeitschrift (neue Folge 6. Jahrgang p. 96), Wurzbach's biografisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich (Wien 1856, bei Zamarski), Prof. Dr. Merbach's in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden 1861 gehaltenen, vielfach von mir benützten Vortrag, den 1863 im historischen Vereine für Steiermark gehaltenen Vortrag des Directors und Prof. Dr. Göth und die Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark (13. Heft p. 43), ferner aber auch noch die Grundbücher in Graz, die Tauf- und Sterbe-Register in Graz und Wien, das Adels-Archiv in Wien, die gütigen sowol mündlichen als schriftlichen Mittheilungen einiger Freunde, als mir zugänglich gewordene Quellen dankend zu nennen. —

Lassen wir, sage ich, zuerst den fast gleichzeitigen Kunitsch sprechen, um zu sehen, wie Auenbrugger von seinen Landsleuten zu Anfange des 19. Jahrhunderts beurtheilt wurde.

Kunitsch sagt in seinen 1805 herausgegebenen „Biografien" über unseren Auenbrugger Folgendes: „Auenbrugger (Leopold Edler von), erster Physiker des ver-

einigten spanischen Militär- und heil. Dreifaltigkeits-Spitals zu Wien. Dieser um die Heilkunde und um das Wohl so vieler Kranken und Leidenden so sehr verdiente Arzt, dieser gründliche Schriftsteller, dieser edle Menschenfreund, der so vielen armen, hoffnungsvollen Jünglingen ihre Bildung und Vervollkommnung vorbereitete und erleichterte, und ihnen so den Weg zu ihrem Ziele und zu ihrem Glücke bahnte, dieser Mann, der dem Mutterlande, dem er entspross, Ehre macht, stammte von bürgerlicher Herkunft aus dem Herzogthume Steiermark. Die Hauptstadt Grätz war sein Geburtsort. Sein Vater, Sebastian Auenbrugger, verheirathet mit Maria Theresia Goschatnig (?) war hier Bürger. Das nunmehr unter dem Namen zum „römischen Kaiser“ bekannte, in der Murvorstadt am oberen Gries (?) gelegene Gasthaus war des jungen Leopold Auenbrugger's Stammhaus. Der Vater, der dieses Haus eigenthümlich besass, war auf demselben bürgerlicher Gastwirth, und brachte in der Folge auch das in eben dieser Murvorstadt gelegene Gasthaus und Bräuhaus zum „schwarzen Mohren“ als Eigenthum an sich, so dass er Besitzer zweier Häuser und ihrer bürgerlichen Gewerbe und ein Mann von einem damals nicht unbedeutenden Vermögen war. Leopold Auenbrugger's Eltern waren rechtschaffene und redliche Bürgersleute, denen besonders ihre Gutherzigkeit und Wohlthätigkeit, die sie ausübten, zum Nachruhme angerechnet zu werden verdienen: unter Andern hatte ein vor nicht langer Zeit in Grätz verstorbener berühmter Rechtsgelehrter, der anfangs ein armer, verlassener Student war, und der nachher ein Mann von Vermögen und Ansehen geworden ist, dem alten Auenbrugger und seiner Ehegattin sein Aufkommen zu danken; denn sie unterstützten und ernährten ihn, und nur durch ihre Hilfe hatte er seine Studien vollendet und sich zum Advokaten gebildet.

Sebastian Auenbrugger, dieser rechtschaffene Bürger, starb im Jahre 1727 (?) — Leopold Auenbrugger war den 19. November 1722 zu Grätz geboren. Von seinen Eltern, die noch mehrere Kinder hatten, erhielt er eine gute, häusliche auf Grundsätze des Christenthums, der Gottesfurcht und Frömmigkeit gebaute Erziehung. Er studierte in Gräz die Humanioren und auch an der damaligen Universität die Philosophie. Er widmete sich der

Arzneigelehrsamkeit mit einer ganz besonderen Verwendung und mit rastlosem Fleisse, und vollendete die dahin einschlagenden Wissenschaften an der hohen Schule in Wien mit einer vorzüglichen Auszeichnung, wo er sodann die Doctorswürde der Arzneikunde erhielt. Nach mehrjähriger Praxis ward er Physiker in dem vereinigten spanischen Militär- und heil. Dreifaltigkeits-Spitale in Wien. Er besorgte dieses Spital durch viele Jahre, und zwar bis in das Jahr 1768 mit grosser Thätigkeit und mit rastlosem Fleisse, den er auf das fortgesetzte Studium der Krankheiten und der Heilungsmittel — (ungeachtet er schon durch seine frühere thätige Praxis ein sehr geschickter Arzt war) — noch immer verwendete. Er war der Trost und die Hilfe der Kranken, und Tausende verdankten ihm ihr Leben, denen er es durch seine sorgfältige und geschickte Behandlung erhielt. Unter den vielen durch ihn Genesenen befindet sich unter Anderen auch der würdige und verdienstvolle Herr Doctor und Professor Josef Wimmer zu Grätz, der es an dem seligen Auenbrugger noch immer dankbar rühmt, dass er dessen Einsichten in der Heilkunst in zwei in dem erwähnten spanischen Spitale ausgestandenen heftigen Krankheiten seine Lebenserhaltung zu danken hat. Nicht minder lobet Herr Doctor Wimmer Auenbrugger's liebevolles Betragen, dessen Herablassung, Güte und Wohlwollen gegen Kranke und Gesunde, gegen seine Familie und Dienstbothen, gegen Untergebene und gegen Jedermann, ferner dessen grosse Wohlthätigkeit, die ein Hauptzug in seinem moralischen Charakter und bei ihm eine Tugend war, die er gleichsam von seinem eben so wohlthätig gewesenen Vater ererbt zu haben schien. Er unterstützte arme Studierende, gab ihnen Nahrung, kleidete sie, half ihnen, dass sie ihre Studien vollenden konnten, und verschaffte ihnen dann Brot und Verdienst. Viele zum Theile noch lebende in verschiedenen Aemtern stehende Männer, mehrere Aerzte und Wundärzte verdanken ihm ihr Glück. Er half vielen seiner Landsleute; und unter diesen befand sich auch der Bruder eines noch lebenden rechtschaffenen Bürgers zu Grätz, der durch Auenbrugger's Unterstützung ein geschickter Wundarzt in Wien geworden, nunmehr aber gestorben ist. —

Der Ruf von Auenbrugger's Kenntnissen in der Arzneikunde, von seiner Geschicklichkeit, und von seinen Verdiensten um das spanische Spital und um die leidende Menschheit überhaupt drang bis zum Throne der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, und diese grosse Fürstin, welche nicht nur selbst so viele, unzählige Wohlthaten ausspendete, sondern auch andere für das Wohl ihrer Unterthanen besorgte Männer so gerne belohnte, erhob unsern Auenbrugger im Jahre 1768 (?) in den Adelsstand. Und nachdem darauf mit dem Spitale eine Veränderung vorgenommen worden war, wurde Auenbrugger in den Ruhestand versetzt. So sehr er nach einer so thätigen als eifrigen vieljährigen Dienstleistung die Ruhe verdiente und ihrer bedurfte, so widmete er doch zum Wohle der Menschheit auch seine noch übrigen Jahre der Privat-Praxis, und war noch durch viele Jahre der Retter Vieler, denen er seine ärztliche Hilfe reichte. Im hohen Grade uneigennützig, curirte er Mittellose und Arme umsonst, und mit eben der treuen Sorgfalt wie Jene, die ihn gut bezahlten. Mancher armen Familie schenkte er auf diese Art ihren mit dem Tode ringenden Vater wieder. — Ueberdies gab er seine Erfahrungen in der Heilkunde in mehreren sehr geschätzten Werken heraus, wovon man folgende hier anführen kann:

1. Inventum novum, ex percussione thoracis humani, ut signo, abstrusos interni pectoris morbos detegendi. Vindobonae 8. 1761.

2. Experimentum nascens de Remedio specifico in Mania virorum, Viennae 8. 1776.

3. Von der stillen Wuth oder dem Triebe zum Selbstmorde. Dessau, 1783. gr. 8.

4. „Der Rauchfangkehrer", ein Drama, (nach Winklern: „Die Rauchfangkehrer", ein Singspiel.)

5. Heilart einer epidemischen Ruhr im Jahre 1779, in Mohrenheuer's (?) Wiener Beiträgen zur practischen Arzneikunde. 2. B. 1783. —

Sein Styl war kernig und gut in allen seinen herausgegebenen Werken. —

Er verfiel im Jahre 1798 (?) in ein Faulfieber und starb an demselben. Viele Nothleidende, denen er Gutes that, und viele brave Männer, denen er emporhalf, segneten sein Andenken. —

Indem wir unseren verehrten Zuhörern hiemit die ältesten (bisweilen etwas ungenau und subjectiv erscheinenden, aber immerhin ausführlichsten und der von Winklern gegebenen vielbenützten Lebensskizze zu Grunde liegenden) biografischen Notizen von einem mit den Verhältnissen vertrauten fast gleichzeitigen, wenn auch bisweilen etwas unzuverlässigen Landsmanne des Gefeierten vorangehen liessen, können wir nicht umhin, Prof. Dr. Merbach's kurze, der neuesten Zeit, nämlich dem Jahre 1861 angehörige Skizze über Auenbrugger's Leben und Wirken, die er der ausführlichen und gründlichen Beurtheilung des Inventum novum vorausschickt, als Ergänzung hier anzureihen:

„Fragen wir aber zuerst, sagt Merbach, wer war denn jener Auenbrugger, welcher es verstanden hat, seinen Namen auf unvergängliche Weise in die Annalen der Medicin einzuschreiben? Leider fliessen hier die Quellen nicht so reich, um ein getreues und lebensvolles Bild über Auenbrugger's Persönlichkeit entwerfen zu können. Es geht uns mit ihm wie mit vielen anderen Männern, welche wichtige Entdeckungen gemacht haben. Wir geniessen die Früchte seines Fleisses und seines Scharfsinnes und verwenden sie tagtäglich im practischen Leben, aber von dem Manne selbst ist fast nicht viel mehr als sein Name der Nachwelt überliefert worden. In den Werken über Geschichte der Medicin findet man über Auenbrugger nur äusserst dürftige Notizen; möglich, dass in Wien selbst, als dem Orte seiner langjährigen Thätigkeit, sich hie und da noch manches würde auffinden lassen, was einen werthvollen und interessanten Beitrag zur Schilderung des berühmten Arztes liefern könnte.

Geboren zu Graz im Jahre 1722, studierte er in Wien unter van Swieten. Nach Vollendung seiner Studien wurde er ordinirender Arzt an dem von Karl VI. gegründeten spanischen Hospitale, dem besten und grössten damaligen Krankenhause Wiens. In dieser Stellung blieb er ohngefähr bis in die Mitte der siebziger Jahre, in welche spitalärztliche Thätigkeit die Herausgabe des Inventum novum fällt (1761). Ausser Letzterem hat Auenbrugger noch manches Andere geschrieben. So veröffentlichte er in Mohrenheim's Wienerischen Beiträgen zur practischen Arzneikunde (Bd. 2. Wien 1783) eine kurze Abhand-

lung über eine im Jahre 1779 in Wien grassirende Ruhr, eine seiner früheren Leistung allerdings nicht ebenbürtige Arbeit. Verdienstlicher dagegen sind seine Arbeiten im Gebiete der Geisteskrankheiten, deren Studium damals noch im Argen lag. Er gab im Jahre 1776 eine Abhandlung heraus unter dem Titel: Experimentum nascens de remedio specifico sub signo specifico in mania virorum. Als das specifische Mittel bezeichnete er den Campher, und als specifisches Zeichen eine gewisse Contraction der Genitalien während der Wuthanfälle. Die in dieser Schrift mitgetheilten Krankengeschichten betreffen meistens Fälle, welche Auenbrugger während seiner Thätigkeit am spanischen Hospitale beobachtet hatte. Die andere psychiatrische Arbeit trägt den Titel: Von der stillen Wuth, oder dem Triebe zum Selbstmorde, gegen welche Form von Melancholie er das reichliche Trinken von kaltem Wasser empfahl. Ueber sein späteres Wirken ist nicht viel bekannt. Von dem Jahre 1796 an war er mehrere Jahre hindurch Gastprüfer bei den medicinischen Facultätsprüfungen der Universität. Er starb hochbetagt, im 87. Lebensjahre, im Jahre 1809."

Diesen biografischen Skizzen aus älterer und neuester Zeit fügen wir nun dasjenige hinzu, was wir zum Theile zur Begründung, zum Theile zur Berichtigung dieser biografischen Notizen sowohl durch mündliche als briefliche Nachfragen zu erforschen im Stande waren. Nach dem Tauf-Protokolle (Tom. XIII, pag. 98) der Grazer Haupt-Stadt-Pfarre, welches mir mit freundlichster Bereitwilligkeit geöffnet wurde, war „Joannes Leopoldus, ehelicher Sohn des Herrn Sebastian A'unbrukher bürgerlicher Gastgeb und der Maria Theresia uxor ejus, nata Kaschutnikhin im Jahre 1722 den 19. November Morgens 8 Uhr geboren. Der Tag der Taufe ist nicht angegeben, fiel aber wahrscheinlich auf den 22. November, da manche Schriftsteller diesen Tag als den Geburtstag bezeichnen. — Pathe war: Herr Josef Baptist Raimund, landschaftlicher Officier, der die Taufe spendende Priester aber: Dominus Andreas Brictius. — Das Geburtshaus findet sich nicht angegeben. — Nach den Sterbe-Protokollen dieser Haupt-

Stadt-Pfarre waren in der Zeit von 1722 bis 14. Jänner 1743, dem Todestage des Vaters Sebastian Auenbrugger, mehrere kleine Geschwister unseres Leopold gestorben. Der Vater war, wie die übereinstimmenden Nachrichten beweisen, Besitzer der beiden Gasthäuser zum römischen Kaiser und zum schwarzen Mohren in der Murvorstadt, und letzteres Haus (am Murvorstadtplatze, Eck der Griesgasse, jetzt Nr. 972), welches grundbücherlich nachgewiesen, nach dem Tode des Vaters Sebastian 1743 durch Kauf an Frau Katharina Straubin, dann 1751 an deren hinterlassenen Gatten Gottfried Straub, dann 1753 an Reinhart Seebacher, den von der Kaiserin Maria Theresia decorirten Errichter und ersten Commandanten des Grazer Bürgercorps, welcher 1795, 80 Jahre alt, das Grünanger-Haus am Glaçis erbaute, dann 1811 an Martin Eder und 1845 an Carl Sinzinger überging, und somit das gegenwärtig wohlbekannte Sinzinger'sche Gasthaus zum Mohren ist), dieses Mohren-Gasthaus also kann wohl als das eigentliche Familienhaus angesehen werden, obwohl Kunitsch dasselbe von dem jetzt nicht mehr vorfindigen Gasthause zum römischen Kaiser (vielleicht dem jetzigen „König von Ungarn“ in der Strauchergasse, früher als zum Mohren gehörig, als „Mohrenwirths-Garten“ bekannt) behauptet, welches von Kunitsch aber als am oberen Gries gelegen angeführt wird, obwohl die ältesten Bewohner jener Gegend ein Gasthaus dieses Namens durchaus bestreiten, wodurch diese ganze Nachricht sehr zweifelhaft wird.

Daraus geht nun hervor, dass über den Geburtstag unseres Leopold Auenbrugger als auf den 19. November 1722 fallend, kein Zweifel, über das Geburtshaus desselben, nämlich Nr. 972 am Murvorstadtplatze aber kaum ein Zweifel gehegt werden könne, und dass der Sterbetag seines Vaters Sebastian (gleichfalls urkundlich nachgewiesen) auf den 14. Jänner 1743 zu setzen sei, auf welches Jahr auch der Verkauf des Familienhauses im Grundbuche vorgemerkt wurde. Ueber die Verhältnisse Auenbrugger's in Wien, insbesondere über den Tag der Promotion, die Anstellung am spanischen Spitale, sowie seine weitere Wirksamkeit in Wien sehen wir noch weiteren Aufklärungen entgegen. — Von besonderer Wichtigkeit für seine Biografie sind aber folgende mir durch die gütige Verwendung eines Freundes in Wien (des k. k.

Findelhausbeamten Hrn. Kienner) gewordenen Mittheilungen, u. z. a) die Abschrift des Gesuches um die Adelsverleihung; b) die Adelsverleihung selbst, sowie c) der ebenfalls urkundlich nachgewiesene Sterbetag, wodurch gleichfalls manche Irrungen berichtiget werden. Die aus dem Adels-Archive abschriftlich mitgetheilte Begründung des Gesuches um die Adelsverleihung (vom Juli 1782) lautet im Auszuge wie folgt:

1. Fungirte Dr. L. Auenbrugger vom Jahre 1751 bis 1755 als beständiger Medicus ohne Gehalt im hiesigen (Wiener) Militär-Hospitale;

2. da er ein Zeichen der inneren verborgenen Brustkrankheiten aus dem Schalle der Brust zu entdecken durch genaue Wahrnehmungen gefunden, so machte er dasselbe 1761 durch den Druck bekannt;

3. zum Besten der gemeinen Classe und besonders des Landvolkes theilte er 1771 mittelst eines den Zeitungen beigelegten Blattes eine einfache und wohlfeile Arznei gegen die damals wüthenden epidemischen Faulfieber mit, deren Wirksamkeit durch zahlreiche Erfahrungen bestätiget wurde;

4. 1776 erweiterte er das Feld der Arzneiwissenschaft durch eine Abhandlung über eine Gattung von Manie, worin er diese noch so wenig untersuchte Krankheit aus einem besonderen Anzeichen zu erkennen und durch ein zuverlässiges Mittel zu heben die Anleitung gab;

5. legte er eine Abhandlung über die stille Wuth Sr. Majestät vor, als Beweis seines ununterbrochenen Strebens. Die höchstselige Monarchin, Kaiserin Maria Theresia, geruhte ihm die Wahl zwischen der Adelung oder einer Pension von 200 fl. bis zur Anstellung zum Hof-Medicus zu lassen; er hat damals das Letztere gewählt; der Genuss der Pension dauerte nur ein Jahr. —

Die Adelsverleihung, Wien den 26. Februar 1784, lautet im Wesentlichen wie folgt:

Kaiser Josef:

„in Erwägung seiner dem Publikum durch seine Geschicklichkeit und stattlichen Kenntnisse in der Arzneikunst bereits geleisteten erspriesslichen Dienste — erheben wir ihn sammt allen seinen ehelichen Leibeserben männlichen und weiblichen Geschlechtes" (in den Adelsstand mit dem Prädicate Edler von Auenbrugg)

Der seinen (früher sehr schwankend zwischen 1798 und 1809) angegebenen Todestag genau bezeichnende Auszug aus dem Sterbe-Matrikel des Wiener Magistrates lautet:

„Leopold Edler von Auenbrugg, Dr. der Medicin, Witwer, ist im Schloissnigg'schen Hause Nr. 1121 am neuen Markte an der Entkräftung, 88 Jahre alt, am 18. Mai 1809 gestorben." —

Wenn nun Kunitsch und Winklern und jene, die sie später benützten, das Jahr 1798 als Todesjahr annahmen, so kann das vielleicht nur dadurch erklärt werden, dass Auenbrugger, wie man auch angegeben findet, im Jahre 1798 wirklich an einer schweren Krankheit gelitten, aber später, obwol genesen, wegen zunehmender Altersschwäche sich gänzlich zurückgezogen habe. Er konnte daher in jener sturmbewegten Zeit leicht unter die Verstorbenen gezählt werden. Uebrigens wäre er, wenn man das Geburtsjahr 1722 vom Todesjahre 1809 abzieht, erst am 19. November 1809 — 87 Jahre alt geworden, er hatte somit nicht das 88., sondern das 86. Lebensjahr vollendet, starb somit, wie Merbach richtig erwähnt, im 87. Lebensjahre. —

Wenn wir nun diese fragmentarischen Lebens-Skizzen mit Berücksichtigung der zu diesem Zwecke benützten Quellen in einem kurzen, historisch möglichst richtigen Ueberblicke zusammenfassen, so ergibt sich: dass Leopold Auenbrugger im Jahre 1722 den 19. November in Graz geboren, der Sohn geachteter, wohlhabender und wohlthätiger Bürgersleute (des Gasthausbesitzers Sebastian und der Maria Theresia Auenbrugger), seine ersten Studien in Graz, seine medicinischen Berufs-Studien aber in Wien vollendete, von seinem 29. Lebens-

jahre an aber als Physikus im spanischen Militär-Spitale durch eine Reihe von Jahren (wahrscheinlich von 1751 bis 1768 und zwar vorerst von 1751 bis 1755 noch unentgeltliche) Dienste geleistet, diese Zeit aber zur Erweiterung seiner medicinischen Kenntnisse, sowie zur Förderung der medicinischen Wissenschaft so wol benützt habe, dass er seinen Zeitgenossen um ein halbes Jahrhundert voraneilend als der eigentliche Begründer der neueren physikalischen Diagnostik angesehen werden muss.

Später, nachdem mit diesem Spitale eine Veränderung vorgenommen wurde, lebte er blos als practischer Arzt in Wien, noch immer wissenschaftlich strebsam, wohlwollend und wohlthätig sowol für die leidende Menschheit überhaupt, wie für seine Landsleute insbesondere, schrieb noch Mehreres zum Frommen der Wissenschaft wie der Kranken, erntete aber dafür, da ihm die Unterstützung der damals den Ton angebenden berühmten Fachmänner, insbesondere van Swieten's und de Haen's fehlte, keinen anderen Lohn, als dass er, nachdem er sich wiederholt um eine öffentliche Anerkennung beworben hatte, im Jahre 1784 von Kaiser Josef II. mit dem Prädicate Edler von Auenbrugg beschenkt wurde. —

Hochbetagt, 74 Jahre alt, (wahrscheinlich nur, weil ihm Maximilian Stoll mehr Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, als seine stolzen Vorgänger van Swieten, mit dessen Schriften er sein Werkchen in nähere Beziehung zu bringen suchte, wie eine Stelle seiner Vorrede zeigt, und de Haen), ward er 1796 von der medicinischen Facultät als Gastprüfer zu den strengen Prüfungen beigezogen, und nachdem er dieser Function durch einige Zeit entsprochen, veranlasste ihn seine zunehmende Altersschwäche sich gänzlich zurückzuziehen. Er starb 1809 den 18. Mai, im 87. Lebensjahre, an Entkräftung.

Jedenfalls ist uns sein Leben ein Muster von Bescheidenheit, Humanität, Wohlwollen gegen Arme wie Reiche (insbesondere gegen hilfsbedürftige Standesgenossen,) und von echter wissenschaftlicher Strebsamkeit, kurz er war das Vorbild eines practischen Arztes, indem er zugleich eine ausgezeichnete Forschergabe mit der für den practischen Arzt unentbehrlichen humanen Bildung des Gemüthes vereinigte, und das Andenken

an sein Leben eignet sich schon desswegen für eine Gründungs-Feier des jungen Vereines der Aerzte in Steiermark, weil er, ein Steiermärker, als Arzt in nachahmungswürdiger Weise uns vorangegangen ist, weil er, ohne auf eine Lehrkanzel berufen zu sein, als practischer Arzt und als Schriftsteller einer der erfolgreichsten Lehrer der Heilkunde wurde, weil er für den Stand der practischen Aerzte (der denn doch in älterer und neuerer Zeit auch so manche Errungenschaft für die Wissenschaft aufzuweisen hat), den medicinischen Schulen gegenüber eine Zierde, eine Ehrensäule ist. —

Sein Andenken sei somit gesegnet, es möge dazu beitragen, dass wir unseren schweren Berufspflichten (unbekümmert wie er um Neid und Verläumdung, sowie um eine unverdiente Hintansetzung) stets und ebenso zu genügen streben, wie er es zu jeder Zeit, und auf die uneigennützigste Weise gethan! —

Versuchen wir es nun einen Blick auf Auenbrugger's Hauptarbeit, das Inventum novum, zu werfen Wir benützen dabei sowol die Originalauflage vom Jahre 1761, als die von Dr. Ungar im Jahre 1843 besorgte Auflage sammt Uebersetzung, und folgen dabei im Ganzen (den latein. Original-Text stets bei der Hand) Prof. Dr. Merbach's höchst werthvollem und gründlichem Aufsatze, den wir hier als die gelungenste Interpretation des Inventum novum zu unserem Leitfaden wählen, und zum grössten Theile unserem Vortrage einverleiben, wodurch uns wenigstens für diesen Theil unserer Aufgabe eine bedeutende Erleichterung erwächst. — Das Inventum novum in seiner ersten Auflage vom Jahre 1761 ist gegenwärtig eine bibliographische Seltenheit geworden. Das Exemplar, welches Prof. Merbach in Dresden seinen Zuhörern vorlegte, stammt aus der Bibliothek des ehemaligen churfürstl. sächsischen Leibarztes L. Ph. Gesner und gehört gegenwärtig der Bibliothek der chirurg.-medicinischen Akademie. Das Exemplar, (ebenfalls vom Jahre 1761,) welches ich Ihnen vorlege, gehörte einst der klinischen Bibliothek der medic. chirurgischen Lehranstalt, und ist somit seit 2 Jahren mit jener an die Universitäts-Bibliothek übergegangen. Im Jahre 1763

machte sich eine zweite Auflage nöthig, welche mit der ersten vollkommen gleichlautend ist. Dies erklärt den Umstand, dass man in so vielen Handbüchern über Percussion und Auscultation die Auenbrugger'sche Schrift als erst im Jahre 1763 erschienen citirt findet. Auch Corvisart sagt in der Vorrede seiner Uebersetzung des Inventum novum, dass es im Jahre 1763 erschienen sei. Eine dritte Ausgabe des lateinischen Originals mit deutscher Uebersetzung und Anmerkungen, nebst einer Vorrede von Skoda besorgte, wie bereits erwähnt, im Jahre 1843 Dr. Ungar in Wien, von welcher ich einige Exemplare aus der Wallishauser'schen Buchhandlung in Wien, welche Druck und Verlag besorgt, kommen liess, und eines davon unserer Vereinsbibliothek übermachte. —

Im Vorworte zu dieser letztgenannten Ausgabe sagt Skoda:

„Auenbrugger's Name ist durch Corvisart und Laennec hinreichend bekannt geworden, doch dürften nur wenige sein Inventum novum, das jetzt in allen Schriften über Brustkrankheiten citirt wird, zu Gesicht bekommen haben. Ich bin überzeugt, dass es jedem Fachgenossen von grossem Interesse sein wird, ein Werk zu besitzen, das zu all den Fortschritten in der Erkenntniss der Brustkrankheiten, welche die jetzige Zeit auszeichnen, den Anstoss gegeben hat, und man ist dem Herrn Dr. Ungar zu Dank verpflichtet, dass er diese neue Ausgabe Auenbrugger's veranstaltet hat.

Warum Auenbrugger's Entdeckung, die doch mit so klaren Worten in dem Buche vorgelegt wird, von seinen Zeitgenossen nicht beachtet wurde, — dies auseinander zu setzen, wäre zwecklose Arbeit. Die Einsicht in das Buch liefert den Beweis, dass Auenbrugger mit dem vollsten Rechte den Ruhm verdient, als Gründer der neueren Diagnostik angesehen zu werden."

Auenbrugger selbst sagt in der Vorrede seines Buches, dass ihn zur Veröffentlichung der Entdeckungen, welche er über die Percussion des Thorax gemacht habe, nicht der Kitzel als Schriftsteller aufzutreten, oder übermässige Speculationssucht, sondern lediglich eine siebenjährige Beobachtung am Krankenbette bestimmt habe. Er sehe sehr wol voraus, dass mit der Pub-

lication seiner Entdeckung er nicht geringen Misshelligkeiten entgegengehen werde; denn der Neid, die Missgunst, die Verkleinerung, selbst die Verleumdung hätten denjenigen niemals gefehlt, welche die Wissenschaften und Künste vervollkommnet hätten. Er habe niedergeschrieben, was er mittelst der Sinne immer und immer wieder mit Mühe und Anstrengung beobachtet habe, und er habe der Verführung der Eigenliebe keinen Spielraum eingeräumt. („Quæ sensuum testimonio inter labores et tædia iterum iterumque expertus sum: neque in his unquam concessi locum seductrici philautiæ.“) Freimüthig gestehe er, dass seine Entdeckung nicht abgeschlossen sei, sondern noch ihre Mängel habe, welche aber eine fleissige Beobachtung mit der Zeit verbessern werde. Er zweifle nicht, dass er den wahren Verehrern der Heilkunde eine Freude machen werde, wenn er das veröffentliche, was auf die Erkenntniss der Brustkrankheiten ein nicht geringes Licht werfe. Vieles Zweifelhafte, minder Durchgearbeitete habe er weggelassen, werde aber diese Puncte von Neuem bearbeiten. —

Auenbrugger war von dem Werthe seiner Entdeckung vollkommen durchdrungen und überzeugt; denn in dem auf die Vorrede folgenden Monitorium ad omnes medicos versichert er, dass das Zeichen, um welches es sich in seinem Buche handle, von der höchsten Bedeutung sei, nicht blos für die Erkenntniss, sondern auch für die Behandlung der Krankheiten, und dass es nach der Untersuchung des Pulses und des Athmens den ersten Platz verdiene. — Die Abhandlung selbst besteht aus 48 in einem knappen und gedrängten Style geschriebenen Sätzen denen Erläuterungen, Scholien, beigegeben sind. —

Um eine Einsicht in die Auenbrugger'sche Leistung zu gewinnen, und um zu sehen, wie vollendet er eigentlich schon die ganze Lehre der Percussion hingestellt hat, und wie weit er seinen Zeitgenossen vorausgeeilt war, sei in Folgendem der Hauptinhalt des Buches angegeben:

§. 1. Der Thorax des gesunden Menschen gibt einen Schall, wenn man an ihn schlägt.

§. 2. Vergleich des Percussionsschalles mit dem einer Trommel, deren Fell mit Tuch bedeckt ist.

§. 3. Angabe der Grenzen, wie weit man den Percussionsschall hört; Angabe der verschiedenen Helligkeitsgrade je nach den Regionen des Thorax, je nachdem die Individuen fett oder mager sind.

§. 4—10. Beschreibung der Technik des Percutirens.

Auenbrugger percutirte mit den aneinander gelegten fünf Fingerspitzen. Der Thorax soll mit einem Hemd bedeckt oder die Hand des Percutirenden mit einem Handschuh versehen sein; die übrigen Regeln sind vortrefflich. Für gewöhnlich soll man langsam und sanft percutiren, (lente atque leniter), ausser bei fetten und musculösen Individuen, bei denen man stark anschlagen soll; man soll bei natürlichem Athmen und darauf bei tiefem und angehaltenem Athmen percutiren (was selbst noch heute sehr oft übersehen wird); bei Untersuchung der vordern Brustfläche soll man den Kranken die Schultern nach hinten ziehen, bei der Percussion der seitlichen Flächen den Arm auf den Kopf legen, und bei der des Rückens den Kranken sich etwas nach vorn beugen lassen.

Auenbrugger gibt ferner den guten Rath, recht viel gesunde Individuen zu percutiren, um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie der verschiedene Körperhabitus bei verschiedenen Menschen den normalen Percussionston ändern könne.

§. 11 enthält den Kern der ganzen Schrift, das Grundprincip: Wenn also, heisst es, an den im gesunden Zustande hell tönenden Stellen ein entsprechender Schall nicht wahrgenommen wird, so ist dies ein Zeichen, dass in der Brust eine Krankheit enthalten sei.

In der Erläuterung zu diesem §. sagt Auenbrugger, wie vielfältige Beobachtung ihn gelehrt hätte, dass die schwersten Krankheiten in der Brust verborgen sein können, welche kein anderweitiges Zeichen ihres Daseins bieten, und welche nur durch die Percussion entdeckbar wären.

In den folgenden §§. 12—17 spricht er über die Qualitäten des abnormen Percussionsschalles. Auenbrugger unterscheidet a) einen sonus altior, den etwas kürzeren, dabei mehr weniger höheren Percussionsschall, b) einen sonus obtusior und c) einen sonus carnis percussae, den Schenkelton. An den

Stellen des Thorax, sagt er weiter, wo man irgend eine dieser abnormen Schallarten erhalte, sei der Sitz eines krankhaften Processes. Er gibt die Vorschrift, man solle dann, wenn man den Schenkelton erhalte, den Kranken tief einathmen und ihn den Athem einhalten lassen; wenn sich auch dann der Schenkelton nicht ändere, so müsse man daraus schliessen, dass die Krankheit tief in den Thorax dringe. Weiter werden die Krankheiten überhaupt besprochen, in welchen ein widernatürlicher Schall erhalten wird. Er komme sowohl in acuten als auch in chronischen Brustkrankheiten vor; constant erfolge er nach einem reichlichen Ergusse von Flüssigkeit in die Brusthöhlen.

In der Anmerkung fügt Auenbrugger hinzu, wie es klar sei, dass Alles, was die Luftmenge in der Brusthöhle entweder zu vermindern oder völlig aufzuheben im Stande sei, auch den normalen Percussionsschall entweder mehr weniger dämpfen oder geradezu vernichten müsse. Aus der Anmerkung geht noch weiter hervor, dass Auenbrugger an der Leiche den experimentellen Nachweis für die Richtigkeit seiner Entdeckung lieferte, indem er in eine Pleurahöhle Flüssigkeit einspritzte, und nun darthat, wie der Höhe des Flüssigkeitsspiegels entsprechend der Percussionsschall dumpf werde.

In den §§. 19—24 wird von den acuten Krankheiten gehandelt, in denen ein widernatürlicher Schall vorkömmt. Man treffe ihn entweder während ihres Verlaufes oder an ihrem Ausgange, und zwar am häufigsten in den entzündlichen Brustkrankheiten. Während des Verlaufes bemerke man diese Aenderung des Percussionsschalles meistens am vierten Krankheitstage, sehr selten früher, öfters später. Dieser abnorme Schall nehme zu und werde dumpfer, je nach der Natur, der Heftigkeit und der Dauer der Krankheit, nehme aber wieder ab, je nach der Menge und Beschaffenheit der Sputa. Der veränderte Percussionsschall, welcher gegen das Ende entzündlicher Brustkrankheiten auftrete, werde dann beobachtet, sobald die Aussonderungen der Krankheitsproducte dem Grade der Krankheit nicht entsprechen.

Aus diesen Paragraphen und ihren Anmerkungen ist ersichtlich, dass der Verfasser von der Pneumonie, ihrem Uebergange in Hepatisation und von ihren Ausgängen in Lösung oder

in bleibende Verdichtung des Lungenparenhyms handelt, und dass ihm diese Vorgänge sowie ihre acustischen Symptome in Beziehung auf den Percussionsschall gut bekannt waren.

In §. 25 sind folgende auf die acuten entzündlichen Brustkrankheiten bezüglichen prognostischen Sätze enthalten:

Je dumpfer der Percussionsschall, je näher dem Schenkelton, desto grösser die Gefahr; linkseitige Dämpfung ist gefährlicher als rechtseitige, Dämpfung an den vordern und obern Theilen des Thorax hat weniger Gefahr, als an den untern Theilen; gefährlicher ist Dämpfung an den hinteren als vorderen und oberen Theilen des Thorax; fast tödtlich ist es, wenn eine ganze Hälfte des Thorax dumpf klingt; tödtlich, wenn das Sternum keinen Schall mehr gibt, ebenso ausgebreiteter Schenkelton in der Herzgegend.

In den §§. 26—29 bespricht Auenbrugger die chronischen Brustkrankheiten, in denen ein abnormer Schall erhalten wird.

Er theilt sie ein 1. in solche in welchen durch verborgene Einwirkungen, wie hereditäre Anlage, niederdrückende Affecte und dergleichen mehr die Brusteingeweide verletzt werden. Offenbar ist hier von der Lungentuberculose die Rede; 2. in solche, in welchen durch offenbare Einwirkungen die Brustorgane zerstört werden, was entweder durch schlechte Beschaffenheit der Säfte oder durch nicht völlig geheilte acute Krankheiten geschehe. (Tuberculisirende Pneumonien.)

In den §§. 30—32 ist die Rede von dem abnormen Percussionsschalle als constantem Begleiter reichlicher Ergüsse in den Brusthöhlen. Auenbrugger sagt hier, dass der dumpfe Percussionsschall bis zu der Höhe gefunden werde, welche die ergossenen Flüssigkeiten einnehmen. Er kommt nun — und dies ist namentlich wichtig, da hieraus hervorgeht, wie richtig Auenbrugger seine Untersuchungsmethode zu würdigen verstand, indem er nicht in den Fehler so vieler Entdecker verfiel, seine Entdeckung zu überschätzen — zur Aufzählung derjenigen Brustkrankheiten, welche durch die Percussion sich nicht ermitteln lassen. Hieher zählt er die Fälle von rei-

nem Krampfhusten und Asthma; ferner eine ganz geringe Verdichtung der Lunge, einen kleinen Tuberkel, eine kleine Vomica, einen unbedeutenden Erguss.

Diese Störungen, sagt er, würden durch die Percussion nicht entdeckt, ausser zuweilen durch eine „resonantia altiori.“

Von dem §. 37 an gibt nun Auenbrugger eine Darstellung derjenigen Veränderungen, welche er bei den Sectionen gefunden hatte, sobald während des Lebens eine Veränderung des Percussionschalles vorhanden gewesen war. —

Dieser Theil des Buches ist desswegen wichtig, weil daraus hervorgeht, dass schon er zu der Ueberzeugung gekommen war, dass ohne eine Einsicht in die pathologisch-anatomischen Veränderungen der Brusteingeweide seine Entdeckung unverstanden, sie selbst gleichsam ein leerer Schall bleiben müsse. Die gefundenen Veränderungen geht er nun einzeln durch und fügt einer jeden ein kurzes aber treu nach der Natur gezeichnetes Krankheitsbild bei. Die Befunde sind folgende:

1) §§. 38—39. Scirrhus pulmonum. So nennt Auenbrugger eine Veränderung, wo die Lungensubstanz in eine fleischige und indolente Masse verwandelt ist; nach unserer Anschauung ist darunter wol der rohe Tuberkel gemeint.

2) §§. 40—42. Vomikabildung. Es wird eine ichoröse und eine purulente Vomica unterschieden; erstere hat nur in der Lunge ihren Sitz, und ist die Folge der Erweichung des rohen Tuberkels. Die eitrige Vomika kann aber sowol in der Lunge, als auch in den übrigen Theilen des Thorax ihren Sitz haben. Beide Arten von Vomiken sind entweder geschlossen, oder öffnen sich in die Luftröhre. Auenbrugger verstand die Vomiken gut zu diagnosticiren. Er macht die Bemerkung, dass die Stelle, wo die Vomika liege, vor ihrer Entleerung den Schenkelton gebe, nach derselben aber einen nur etwas gedämpften Schall hören lasse. Man ersieht auch aus einer Stelle des Buches, dass er der Entdeckung der Auscultation ganz nahe war; denn er sagt, dass, wenn man dort, wo die Vomika mittelst der Percussion entdeckt worden sei, die Hand hinlege, man, während der Kranke huste, das Geräusch des Eiters im Innern der Brust deut-

lich fühlen könne. Wie nahe lag es hier, statt der Hand das Ohr an die Brustwand zu legen! —

3) §§. 43—44. Das Empyem. Auenbrugger definirt das Empyem nach alter Weise. Wenn sich, sagt er, der Inhalt einer durch die Percussion entdeckten und geborstenen Vomica in den Raum zwischen Lunge und Pleura senkt, und auf dem Zwerchfelle ruht, dann ist Empyem vorhanden. —

Als physikalische Zeichen werden angegeben:

Der Schall, welcher noch kurz zuvor an der der Vomica entsprechenden Stelle vollkommen dumpf war, kehrt bis zu einem gewissen Grade wieder, und dafür mehr weniger Dämpfung des Schalles an dem hintern und untern Theile des Thorax aufwärts nach dem Schulterblatte im geraden Verhältnisse zur Quantität des über das Zwerchfell ergossenen Eiters.

4) §. 45. Hydrops pectoris. Als acustische Zeichen werden angegeben:

Dämpfung des Percussionsschalles entsprechend der Höhe der Flüssigkeit und Aenderung der Dämpfungslinie nach der Lage des Kranken.

5) §. 46. Herzbeutelwassersucht. Acustisches Zeichen: Der im normalen Zustande etwas matte Percussionsschall in der Herzgegend wird bis zum Schenkelton dumpf.

6) §. 47. Massige Blutergüsse in den Pleurahöhlen: Fehlen des Percussionsschalles an der Stelle des Ergusses.

7) §. 48. Erweiterung des Herzens. Die Herzgegend gibt im grösseren Umfange den Schenkelton.

Dies der von Merbach trefflich skizzirte Hauptinhalt der Auenbrugger'schen Schrift, welcher zugleich den Beweis liefert, dass Skoda den Verfasser mit vollstem Rechte den Gründer der neueren Diagnostik nennen konnte.

Was sagte nun aber, fährt Merbach fort, die damalige wissenschaftliche Welt zu dieser bedeutenden Leistung?

Es wäre irrthümlich, wenn man annehmen wollte, dass die damaligen kritischen Blätter die Auenbrugger'sche Abhandlung unbeachtet an sich hätten vorübergehen lassen. Dass das Buch wegen der Neuheit der in ihm entwickelten Lehre Aufsehen er-

regte, kann man schon daraus abnehmen, dass, wie bereits erwähnt, schon zwei Jahre nach seinem Erscheinen die erste Auflage vergriffen war, und sich ein zweiter Abdruck nöthig machte.

Unter den literarischen Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts nahmen einen bedeutenden Platz ein die von Ludwig in Leipzig herausgegebenen „Commentaria de rebus in scientia naturali et medicina gestis.“

Im 11. Bande vom Jahre 1763 findet sich eine Anzeige des Inventum novum, in welcher der Werth der neuen Entdeckung vollkommen begriffen wird. Der Referent nennt sie geradezu eine Fackel, bestimmt die Finsterniss, welche über den Brustkrankheiten annoch lagerte, zu erhellen. Der neuen Lehre wird eine gute Prognose gestellt, indem gesagt wird, dass die neue Untersuchungsmethode des Thorax bei Erforschung der Krankheiten desselben ihren Platz in Zukunft einnehmen und behaupten werde.

In den Göttinger gelehrten Anzeigen findet sich keine Kritik des Inventum novum; wohl aber in der von Rudolf Augustin Vogel, Professor der Medicin, in Göttingen herausgegebenen „neuen medicinischen Bibliothek“, und zwar im 6. Bande vom Jahre 1766. Diese Besprechung der Auenbrugger'schen Schrift ist freilich ein Curiosum, denn man ersieht, dass der Referent die Lehre der Percussion gar nicht verstanden hat, wie dies ausser ihm damals wohl nicht wenigen Aerzten ergangen sein mag. Er meint, dass unter Percussion das Schütteln der Brust zu verstehen sei, welches schon Hippokrates beim Empyem und Hydrothorax als diagnostisches Hilfsmittel angewendet habe. Daher Auenbrugger seine Entdeckung Inventum novum antiquum hätte nennen sollen, da zugegeben sei, dass er in seinen Untersuchungen wirklich weiter als die Alten gekommen sei, und solche bis auf Subtilitäten hinausgetrieben habe.

Das Rütteln der Brust werde mit beiden Händen über dem Hemde des Kranken vorgenommen, welcher dabei seine beiden Hände auf den Kopf hebe, und wenn dann in der Brust kein deutlicher Schall, wie bei einem Gesunden, wahrgenommen werde, so sei etwas Kränkliches darin vorhanden u. s. w.

Also ein offenbares Missverständniss, indem die Percussion mit der hippokratischen Succussion verwechselt wird. Es würde dieses Missverständniss nicht möglich gewesen sein, wenn man Auenbrugger's Buch mit Verständniss gelesen, seine Technik der Percussion und seine Resultate für verschiedene Krankheiten nur einigermassen gewürdiget hätte. Man sprach eben ab, wie es bei Erfindungen so oft geschieht, ohne Prüfung und Versuch.

Die nämliche Ansicht, dass die Entdeckung Auenbrugger's durchaus nichts Neues, sondern sehr etwas Altes sei, findet man auch ausgesprochen in R. A. Vogel's „ausgesuchten medicinischen kleinen Schriften" pathologischen, practischen und chirurgischen Inhalts. Es ist dies eine Sammlung von Dissertationen, welche unter Vogel's Vorsitz in Göttingen gehalten worden waren, und die, von dessen Sohne ins Deutsche übertragen, als eine Fortsetzung der von R. A. Vogel bereits im Jahre 1768 veröffentlichten Opuscula selecta unter obigem Titel im Jahre 1778 herausgegeben wurden.

Im 2. Bande dieser Sammlung befindet sich eine Arbeit über Brustwassersucht von Hargens: „Er meine nicht," sagt er, „dass man bei der Diagnose der Brustwassersucht das Geräusch in der Brust, welches beim Erschüttern derselben entstehe, vernachlässigen müsse, als welches Hippokrates schon sowol in dieser als in andern Krankheiten der Brust sehr genau und sorgfältig untersucht habe, anderer Aerzte des Alterthums nicht zu gedenken. Daher es zu verwundern sei; dass Auenbrugger diese Erschütterung der Brust als ein Zeichen verborgene Brustkrankheiten zu entdecken, im Jahre 1761 in einem besondern in Wien herausgekommenen Buche für eine ganz neue Erfindung ausgegeben habe." Also der nämliche Irrthum, unter der Percussion die Succussion zu verstehen, denn es ist ganz offenbar, dass der erwähnte Verfasser, indem er sich auf Hippokrates bezieht, aus dessen Werken er sogar die einschlagenden Stellen citirt, unter Erschütterung der Brust nichts anders als die von Hippokrates geübte Succussion gemeint, somit das Auenbrugger'sche Werk gar nicht gelesen haben kann. —

Wie aber benahmen sich die Vertreter der damals aufblühenden älteren Wiener Schule der Auenbrugger'schen Entdeckung gegenüber?

Die bedeutendsten Männer unter der ärztlichen Welt in Wien waren damals jedenfalls van Swieten und de Haen. Des Ersteren Hauptwerk waren bekanntlich seine Commentarien zu den Boerhave'schen Lehrsätzen über die Erkenntniss und Behandlung der Krankheiten. Van Swieten betrachtete die Herausgabe dieser Commentarien als eine seiner Lebensaufgaben, und er arbeitete dreissig Jahre an ihnen. Sie erschienen in fünf dicken Quartanten in den Jahren 1742—1772; vollgepfropft von einer enormen Gelehrsamkeit, wie sie gegenwärtig wol vergeblich unter den Aerzten gesucht werden würde, sollten sie wol gleichsam den Inbegriff des damaligen medicinischen Wissens darstellen. Sie sind übrigens nicht blos Erläuterungen zu den Boerhave'schen Aphorismen, vielmehr bewegen sie sich ziemlich frei und bilden eine Reihe von Monographien über die acuten und chronischen Krankheiten.

Auenbrugger selbst spricht von diesen Commentarien, von welchen im Jahre 1761 bereits drei Bände erschienen waren, nur mit der grössten Anerkennung. Er sagt in der Vorrede seines Inventum novum, dass in ihnen Alles, was man von einem menschlichen Beobachter verlangen könne, erschöpft gefunden werde; (quoniam in his, quidquid ab observatore homine desiderari unquam potest, absolutum invenitur); ja er bezieht sich in vielen Stellen geradezu auf diese Commentarien.

Van Swieten selbst aber, Auenbrugger's hochverehrter Lehrer, scheint von der Entdeckung seines Schülers nicht viel gehalten zu haben. Wenigstens ist es sehr auffällig, dass in den beiden letzten Bänden der Commentarien, welche erst nach der Veröffentlichung des Inventum novum, in den Jahren 1764 und 1772 erschienen, und in denen unter andern zwei lange Abhandlungen über Lungenschwindsucht und Brustwassersucht enthalten sind, wo gewiss oft genug Veranlassung gegeben war, der Percussion zu gedenken, ihrer nicht Erwähnung geschieht, während es doch unglaublich ist, dass van Svieten mit Auenbrugger's Leistungen unbekannt geblieben wäre. — Das Unterschätzen und

Also ein offenbares Missverständnis ... ntdeckung wirft
sion mit der hippokratischen Succu ... t unbedeutenden
Es würde dieses Missverständniss r ... elbst den grössten
wenn man Auenbrugger's Buch r
Technik der Percussion und ... Vorstand der medici-
Krankheiten nur einigerm ... dem Muster der Leydener
eben ab, wie es bei Erfr ... utschlands, ja ganz Europas
und Versuch. ... us allen Ländern strömten. De

Die nämliche ... rität ersten Ranges galt, war ein
durchaus nicht ... der den griechischen Arzt als einziges Vor-
auch ausgespr ... und sich bestrebte, seine Grundsätze am Kran-
kleinen Sc ... einzuführen. —
Inhalts ... wieder
unte ...
d ...

Die Zeit, wo Auenbrugger sieben Jahre lang im spanischen Hospitale seine mühevollen Untersuchungen über Percussion anstellte, und dann die Resultate derselben veröffentlichte, fällt ganz in die Jahre von de Haens Thätigkeit als klinischer Lehrer. Es ist sicherlich nicht anzunehmen, dass Letzterer nichts von diesem Fortschritte in der Diagnostik vernommen haben sollte. Stand doch sogar seine Klinik in einem gewissen Verhältnisse zum spanischen Hospitale, insofern jene, sobald es ihr an Kranken mangelte, sich aus dem grossen wohlbesetzten Krankenhause versorgte.

Und doch findet man in den Schriften de Haens keinerlei Andeutungen, aus denen man schliessen könnte, er habe die Angaben Auenbrugger's in seiner Klinik geprüft, eingeführt und verwerthet. Sein Hauptwerk ist seine „Ratio medendi. Vindobonae 1757—1779", eine Reihe von 18 Bänden, in denen über die wichtigsten Krankheitsformen, seltenere Vorkommnisse in der Klinik und dergleichen gesprochen wird.

Vergebens aber sucht man in dem reichhaltigen Index zu diesem Werke den Namen Auenbrugger's und die Percussion erwähnt, und in den Abhandlungen über Pneumonie, Hydrops pectoris u. s. w. ist nirgends der letzteren als eines Fortschrittes in der Diagnostik, gedacht. Im Gegentheil beklagt sich de Haen an verschiedenen Stellen darüber, wie ungemein dunkel und schwer die Diagnose z. B. der Brustwassersucht, der pleuritischen und pericardialen Exsudate sei, wie leicht hier ein Irrthum stattfinden

u. s. w., er führt die hauptsächlichsten Symptome dieser
eit an, aber von den sicheren Zeichen, welche Auenbrug-
geben hatte, ist nicht die Rede. (Bemerkenswerth ist wohl
unsere Ausgabe des Inventum novum von 1761 mit Schrif-
nton de Haen und Maximilian Locher zusammengebun-

er stolze und eifersüchtige de Haen ignorirte also
unmittelbaren Nähe von seinem Zeitgenossen ge-
...ende Entdeckung. Gewiss wird man einräumen
..en, dass auch dieser Umstand nicht ohne Einfluss auf das Schicksal der Percussion geblieben ist.

Sicher würde dieses sich günstiger gestaltet und die Lehre selbst weit früher, als es geschah, eine allgemeine Anerkennung und Anwendung gefunden haben, wenn der gefeierte und einflussreiche Lehrer diese Untersuchungsmethode gleich bei ihrem Bekanntwerden zu seiner Sache gemacht, und ihr die gewichtige Empfehlung seines Namens hätte zu Theil werden lassen.

Fand daher die Percussion von Seite ärztlicher Celebritäten nicht die ihr gebührende Würdigung, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn ihr dasselbe Schicksal auch von Andern widerfuhr. Auch in den Schriften Hasenöhrl's, eines Collegen Auenbrugger's am spanischen Hospitale, Störk's, Arzt am Pazmanischen Krankenhause u. A. findet man der neuen Entdeckung nicht gedacht; nur in der von Wasserberg herausgegebenen Sammlung kleinerer medicinischer Schriften und Dissertationen (Bd. 1., 1775) ist die Auenbrugger'sche Schrift vollständig abgedruckt. Im Ganzen fand daher die Percussion in ihrer Geburtsstadt bis zu Stoll's Zeiten nicht die ihr zukommende Anerkennung. Entweder verstand man die ganze Lehre wirklich nicht hinreichend, oder man wollte sie als etwas Neues und Unbequemes nicht verstehen, und vielleicht wird man sich nicht irren, wenn man die Stelle in Auenbrugger's Vorrede, wo er von dem Neide, der Missgunst u. s. w. seiner Collegen spricht, damit in Zusammenhang bringt. — (Prævidi autem multum bene, quod scopulos non exignos subiturus sim, simul ac inventum meum publici juris fecero. Enim vero invidiæ, livoris, odii, obtrectationis

et ipsarum calumniarum socii, numquam defuerunt viris illis, qui scientias et artes suis inventis aut illustrarunt aut perfecerunt) — Uns erscheint diese Stelle als eine schwere Anklage und als ein Nothruf gegen de Haen und die herrschende Schule.

Anders verfuhr Maximilian Stoll, der Nachfolger de Haens im klinischen Lehramte in den Jahren 1776—1784. Er, genialer und vorurtheilsfreier als sein Vorgänger, erkannte sofort den ganzen hohen Werth der Auenbrugger'schen Entdeckung, und er war der erste, welcher sie in den klinischen Unterricht einführte; anderseits aber überschätzte er das diagnostische Mittel nicht, sondern verstand es recht gut, ihm die ihm gebührende Stelle anzuweisen. Dies geht deutlich aus seinen Schriften und denen seines Schülers Josef Eyerel hervor.

Die vorzüglichsten hier einschlagenden Stellen sind folgende:

1. M. Stoll: Ratio medendi in nosocomio practico Vindobonensi. T. I—VII. Viennae 1777—1790.

Uebersetzt und mit practischen Zusätzen bearbeitet von G. L. Fabri. Sechs Bände, Breslau 1787—1795.

Im dritten Theile dieses Werkes wird die Krankengeschichte eines jungen Mädchens mitgetheilt, welches an rechtseitiger Pleuritis litt, und bei welchem man auf Grund der durch die Percussion erhaltenen Resultate die Punctio thoracis anstellte, um das Exsudat zu entleeren, leider mit ungünstigem Erfolge. Bei dieser Gelegenheit wird von Auenbrugger gesagt, dass man nicht leicht einen Arzt finden werde, welcher so oft den Eiter aus der Brust durch Eröffnung derselben weggeschafft habe, als der berühmte Verfasser des Inventum novum. — Daher, sagt Stoll, sowohl diese Entdeckung, als auch durch dieselbe der Verfasser selbst zu empfehlen sei.

2. Max. Stoll: Praelectiones in diversos morbos chronicos. Post ejus obitum edidit Josef Eyerel T. I—II. Vindobon. 1788—1789. Ins Deutsche übersetzt von Eyerel Bd. 1—2. Wien 1788—1791.

Nachdem Stoll, bei Besprechung der Brustwassersucht (Bd. 1. vierte Vorlesung) unter den diagnostischen Hilfsmitteln

der hippokratischen Succussion gedacht hat, kommt er schliesslich auf die Percussion zu sprechen, wo er ausführlich hinzufügt, dass diese mit dem vorigen Zeichen durchaus nicht verwechselt werden dürfe. —

„Auenbrugger,“ bemerkt er weiter, „gibt nämlich ein Zeichen an, wodurch man bestimmen kann, ob eine Flüssigkeit, Wasser oder Eiter sich in einer Brusthöhle befinde. Er schlägt an die Brust des Kranken, sowie man an ein Fass klopft, um zu sehen, ob es widerhallt oder mit Flüssigkeit angefüllt ist.“

Nachdem nun Stoll die Technik des Percutirens nach der Auenbrugger'schen Methode beschrieben, fährt er also fort: „So viel ist gewiss, dass die von der eingeathmeten und zurückgehaltenen Luft erweiterte Brust beim Percutiren den Schall einer leeren Tonne von sich gibt.

Gesetzt nun, es sei die rechte Brusthöhle mit Flüssigkeit angefüllt, so ist der Lungenflügel daselbst comprimirt, und unfähig Luft aufzunehmen und zurückzuhalten. Der linke muss daher allein der Athmung vorstehen; percutirt man dann die linke Seite, so erhält man deutlich einen Schall, wie ihn hohle Körper von sich geben, während die rechte Seite einen ganz verschiedenen Schall gibt.

Es fragt sich nun, heisst es weiter, was sich daraus, dass die Brust beim Percutiren keinen Schall gibt, schliessen lässt?

Hört man beim Anschlagen keinen Schall, so weiss man, dass der Lungenflügel derselben Seite zum Einathmen untauglich ist, und dass die Lungenbläschen zusammengefallen sind. Aber die Art der Zusammendrückung und die Beschaffenheit der ergossenen Flüssigkeit, wodurch die Einathmung der Luft gehindert ist, lässt sich daraus nicht bestimmen. Für sich allein beachtet, ist daher dieses Zeichen nicht hinlänglich, aber auch nicht zu verachten, indem es oft in Verbindung mit andern zweifelhaften Zeichen den Ausschlag gibt. Auch lässt sich daraus bestimmen, in was für einer Brusthöhle das Uebel seinen Sitz hat.

Ich werde nun die Fälle angeben, wo die Brust, wenn man darauf schlägt, keinen Schall gibt. Ich habe schon angemerkt, dass man keinen Schall wahrnimmt, wenn die Lungen von Luft nicht mehr ausgedehnt werden. Es kann daher bei der

Percussion kein Schall entstehen, a) bei einer heftigen Lungenentzündung; denn eine entzündete Lunge ist fleischicht, zieht keine Luft ein, und ist wie ein harter Körper. b) Wenn ein Lungenflügel verstopft, knotig verhärtet ist. c) Wenn die Lunge von ergossenem Wasser oder Eiter comprimirt wird." —

3) M. Stoll: Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus. Viennæ 1786. Uebersetzt von Eyerel Wien 1787. — In dem Kapitel, wo von dem trockenen Seitenstich die Rede ist, werden die acustischen auf die Percussion bezüglichen Zeichen der Pleuritis erwähnt.

4) J. Eyerel: Commentaria in Max. Stollii Aphorismos de cognoscendis et curandis febribus. Vindob. 1788. Im 2. Band, wo über das Empyem gesprochen wird, sagt Eyerel: „Multum nos sæpe juvabat in schola clinica thoracis percussio, quod signum ab clarissimo Vindobonensi medico Auenbrugger commendatur."

Aus allen diesen Stellen geht unzweideutig hervor, dass die Percussion auf der Wiener Klinik unter Stoll's Leitung fleissig und mit Verständniss geübt wurde. Diese Stellen sind aber auch um desswillen so wichtig, weil sie den späteren Uebersetzer des Auenbrugger'schen Buches, Corvisart, erst auf dasselbe aufmerksam machten, wodurch die ganze Lehre von weiterer Vergessenheit gerettet wurde.

Dennoch aber, trotz dieser glänzenden Anerkennung der physikalischen Diagnostik der Brustkrankheiten von Seiten Stoll's und trotz seines Bestrebens, dieselbe in die Praxis einzuführen, blieb sie im Ganzen in Deutschland und im Auslande eine wenig bekannte Sache und drang nicht in die Allgemeinheit des ärztlichen Publikums.

Die hauptsächlichsten Ursachen davon waren jedenfalls der Mangel an Kliniken und an Gelegenheit, sich im Percutiren zu üben, und die Unvollkommenheit und Dürftigkeit der pathologisch-anatomischen Kenntnisse über Lungen- und Herzkrankheiten. Als daher nach Stoll's Tode die Pflege der Percussion abnahm, war gegen Ende des 18. und im Anfange unseres Jahrhunderts die Kenntniss der ganzen Lehre bis auf wenige Ausnahmen bei den Aerzten eine äusserst rudimentäre geworden.

Sehen wir zu, was ärztliche Schriftsteller aus damaliger Zeit darüber sagen!

Peter Frank in seiner „Epitome de curandis hominum morbis“, im Capitel über die Brustwassersucht spricht sich folgendermassen aus: Die Percussion der Brust kann allerdings zur Erleichterung der Diagnostik der Brustwassersucht viel beitragen. Sehr lange vernachlässigt, wurde diese Methode zuerst von dem deutschen Arzte Auenbrugger und nach ihm von französischen Aerzten, als zur Unterscheidung mehrerer bedeutender Brustkrankheiten wesentlich nothwendig, wieder in die Praxis eingeführt. Verdient nun zwar meines Erachtens diese Methode zur Feststellung einer richtigen Diagnose des Hydrothorax ganz besonders empfohlen zu werden, so muss ich doch ebenso frei bekennen, dass sie in den Fällen ihren Zweck nicht erreichen werde, wo die Fluctuation des Wassers durch irgend welche obwaltende Hindernisse aufgehoben ist, und dass man sie ferner nicht mit gleich gutem Erfolge bei fetten, wie bei magern Subjecten anwenden könne.“

Auch hier der bereits oben hervorgehobene Irrthum, dass die Percussion von Auenbrugger bereits bekannt gewesen, und dasselbe Missverständniss, sie ohne weiterer Prüfung mit der Succussion zu verwechseln.

An einer andern Stelle, bei der Beschreibung der Erscheinungen des Empyems, weiss P. Frank von physikalischen Symptomen weiter nichts anzuführen, als dass beim Anklopfen die Brust einen veränderten, bisweilen volleren Widerhall gebe!

Reil in seiner Fieberlehre vom Jahre 1799 in dem Capitel über Pneumonie sagt:

„Beim stechenden Schmerze gibt das Anschlagen an den Brustkasten den Ton eines hohlen, beim drückenden, den Ton eines vollen Fasses.“ Das ist Alles, was dieser Kliniker über die Percussion zu sagen weiss!

Horn (über die Pneumonie 1802) sagt: „Die Versuche, nach denen man durch das Anschlagen an den Thorax beim stechenden Schmerze den Ton eines hohlen, beim drückenden, den eines vollen Fasses erhalten soll, sind ungewiss und täuschend.“

Sachtleben in seiner Medicina clinica vom Jahre 1792 im Capitel über Lungenentzündung bemerkt: „Verschiedene Aerzte wollen auch aus dem Schalle, welcher beim Anklopfen an die Brust gehört wird, auf die Abwesenheit oder Gegenwart des Eiters schliessen; es ist mir aber höchst wahrscheinlich, dass ein dergleichen Ton wol immer nur ein höchst unsicheres Zeichen ist, so sehr es auch von Herrn Dr. Auenbrugger empfohlen wird."

Kurz man begegnet der Unkenntniss, dem Zweifel, der Geringschätzung und dem Missverständnisse in Beziehung auf die Percussionslehre, und diese lief Gefahr, ganz vergessen zu werden, als im Jahre 1808 Corvisart's Uebersetzung erschien.

Schöner und edler, als es Corvisart, wie schon oben bemerkt, im Eingange zu seiner Uebersetzung ausgedrückt hat, kann ein Schriftsteller an dem andern nicht handeln, und Auenbrugger ist glücklich zu preisen, einen solchen Uebersetzer und Erklärer gefunden zu haben, der sein Verdienst und seine Schöpfung vollkommen anerkannt und gewürdigt hat.

Man hat Deutschland vielfach getadelt, dass es sein wissenschaftliches Eigenthum erst aus den Händen Frankreichs zurückerhalten musste, um seinen Werth ganz erkennen zu lernen.

Das damalige Uebergewicht Frankreichs in allen Beziehungen und die Lage Deutschlands erklärt Alles. Heutzutage wäre ein solcher Vorgang nicht mehr möglich.

Uebrigens haben die Deutschen das, worin sie gefehlt haben, glänzend wieder gut gemacht; denn nirgends in der Welt ist die Percussionslehre so allgemein in das Bewusstsein der Aerzte gedrungen, als in Deutschland, nirgends sind ihre Lehren besser begründet, schärfer untersucht und geprüft worden, als in unserem Vaterlande.

Und diese E[illegible]enschaft [illegible]nken wir einem zweiten Auenbrugge[illegible] [illegible]en, [illegible] die Lehre seines Vorgängers als ein [illegible] Vo[illegible] [illegible] Empfang [illegible]ommen und auf die gegen[illegible] [illegible]lung gebr[illegible] hat!

Und so schli[illegible] [illegible] Worten [illegible]ger's, mit denen er [illegible] [illegible]

wohl ein edler und humaner Charakter, als auch ein für die Wissenschaft begeisterter Sinn hervorleuchten:

„Mögen diese Bemerkungen, sagt er, den armen Kranken zum Troste und Heile, den wahren Förderern und Pflegern der Wissenschaft aber zum Gedeihen ihrer Kunst gereichen!" (Cedant hæc miseris ægris in solatium, veris autem medicinæ cultoribus in incrementum artis: quod opto).

Dieser Wunsch Auenbrugger's ist vielfach in Erfüllung gegangen; möge er auch fernerhin in den kommenden Jahrhunderten allenthalben im reichsten Masse seine Erfüllung finden!

Indem wir von ganzem Herzen in diesen Schluss des Merbach'schen Säcular-Vortrages einstimmen, wollen wir es aber nicht allein bei der Anerkennung bewenden lassen, die wir heute unserem guten alten Collegen L. Auenbrugger, sowie dem berühmten Arzte aus der Steiermark geweiht haben, wir wollen noch um einen Schritt weiter. — Wir haben gehört, dass Auenbrugger als ein Mann von reinster Humanität als wohlwollend und wohlthätig, sowie im Allgemeinen so ganz besonders gegen seine Landsleute und Collegen bekannt war, ehren wir seinen Namen noch durch ein Denkmal, aber nicht durch ein Denkmal von Stein, wie Piorry meinte, sondern durch ein Denkmal der Humanität, durch die Gründung eines Unterstützungs-Fondes für hilfsbedürftige Collegen, ihre Witwen und Waisen, den Sie, meine verehrten Herren Collegen! ja im Principe schon damals geschaffen haben, als Sie meinen Antrag bezüglich der Verschönerung unserer Gründungsfeier zum Beschlusse erhoben; nennen wir heute diesen Unterstützungsfond Auenbrugger-Stiftung des Vereines der Aerzte in Steiermark, und beginnen wir gleich am heutigen Tage die Einzeichnungen.

Lassen Sie diese feierliche Stunde nicht vorübergehen, ohne ein Werk zu vollenden, welches bestimmt ist, manche Thräne zu

trocknen, manchen Jammer zu lindern. Mögen schon heute Ihre Gaben recht reichlich fliessen, und möge Gottes Segen sie vermehren durch Schenkungen, Legate, Jahres-Beiträge und wie die Spenden alle heissen mögen, welche unser wohlthätiges Unternehmen zu fördern, zu erweitern und für immer zu befestigen im Stande sind.

Wir lassen nun im Nachhange, wie wir glauben, dem Wunsche unserer Leser entsprechend, noch einige werthvolle biographische Mittheilungen, welche uns erst nach Vollendung des vorangehenden Aufsatzes bekannt geworden, sowie den lateinischen Original-Text des „Inventum novum" selbst folgen. Die uns in den ersteren gewordenen Anerkennungen haben wir selbstverständlich mit Allen zu theilen, welche zur besseren Kenntniss und höheren Würdigung Auenbrugger's beigetragen.

Mittheilungen eines Urenkels Auenbrugger's,

des Herrn k. k. Staatsanwaltes Dr. Ernst von Lehmann in Laibach, in Briefen an Professor Dr. Clar.

I.

Euer Wohlgeboren!

Die Grazer „Tagespost“ brachte in Nr. 180 einen kurzen Bericht über die Hauptversammlung des Vereines der Aerzte in Steiermark, in welchem auch eines Vortrages erwähnt wurde, welchen Euer Wohlgeboren über Leopold Auenbrugger hielten. Von besonderem Interesse und hohem Werthe für mich wäre es, diesen Vortrag zur Einsicht und mit Ihrer Genehmigung zur Abschriftnahme zu erhalten.

Leopold Auenbrugger Edler v. Auenbruck war der Grossvater meiner Mutter Aloisia Edlen v. Lehmann, Tochter des Josef Zois Freiherrn v. Edelstein, welcher in Wien lebte, und in zweiter Ehe mit Katharina, einer Tochter des Dr. v. Auenbruck, vermählt war.

Die Familie Zois-Auenbruck lebte in gemeinschaftlicher Haushaltung viele Jahre im zweiten Stocke des grossen Hauses am Mehlmarkte nächst der Kapuzinerkirche, und in diesem Hause hat auch der seiner Enkelin Louise besonders geneigte Grossvater Auenbruck am 17. Mai 1809 um 2 Uhr Nachmittags sein Leben beendet; seine Gemalin Marianna, geborne Edle v. Priestersberg (aus einer auch bereits erloschenen steiermärkischen Familie) ist ihm zwei Jahre früher am 14. April 1807 vorausgegangen.

Ich besitze sein von Kaiser Josef gefertigtes Adelsdiplom ddo. 12. November 1783, worin besonders hervorgehoben wird, „dass er dem Militär-Spitale in Wien vom Jahre 1751 bis 1755 erspriesslichsten Beistand geleistet und einige nützlichen Werke im medicinischen Fache herausgegeben.“

Als weitere werthvolle Andenken besitze ich ein gut erhaltenes Brustbild in Gyps-Reliefabdruck; so wie ein ganz vorzügliches,

trocknen, manchen Jammer zu lindern. ... gewordenes Oel-
Gaben recht reichlich fliessen, und ... welches vor einigen
mehren durch Schenkungen, L... ...oldenstein entsprechend
die Spenden alle heissen mög... die er, wie es mir meine
ternehmen zu fördern, z... ...legte.
im Stande sind.

... die ich von meinem Urgross-
... und diese sind mir nun um so
...heit anheimgefallenen Manne durch
... Wurzbach's Lexicon, und nunmehr

Wir lasse... ...der Weise durch den von Euer
Leser entspr... ...g und über Ihre Anregung erfolgten
uns erst n... ...er seinen Namen tragenden Stiftung ein
wie den ... wurde. Was Euer Wohlgeboren dadurch
in de... zur Ehre Ihres Standes, und speziell Ver-
All... ...ung der Gallerie gedenkenswerther Steiermär-
... grossem Werthe, dass ich wohl nur ganz indivi-
... der Pietät und Dankbarkeit betonen kann.
... ehrenvolle Feier des Namens meines Urgrossvaters
... wurden. Um diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, habe
...heit genommen, diese Zeilen an Euer Wohlgeboren zu
...denselben eine photographische Abnahme des vor-
... Oelporträtes beizuschliessen, welche ich hier, so gut es
... war, anfertigen liess. Dieses kleine Angedenken mögen Euer
...geboren als Beweis meiner Verehrung und Dankbarkeit
...lich entgegen nehmen, und indem ich die Hoffnung hege, dass sich
... auch die Gelegenheit fügen werde, Euer Wohlgeboren hochwerthe
...sönliche Bekanntschaft zu machen, habe ich die Ehre mit dem Aus-
...drucke vorzüglicher Hochachtung mich zu zeichnen als

Euer Wohlgeboren

ergebener Diener

Laibach, 29. September 1885. Dr. Ernst v. Lehmann m. p.



II.

Euer Wohlgeboren!

Es war zunächst nur meine Absicht, Euer Wohlgeboren eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen, indem ich Ihnen Auenbrugger's Bildniss übersendete. Die freundliche Aufnahme, die dasselbe gefunden und Ihre Einladung, zu einer Vervielfältigung desselben beizutragen, legt mir nun die Pflicht auf, zur Verewigung des Namens meines gefeierten Urgrossvaters so viel mitzuwirken, als ich es von meinem Standpuncte aus vermag. Diesemnach ist es ganz begreiflich, dass es mir nur zu grosser Freude gereichen würde, wenn Euer Wohlgeboren es vielleicht durch mehrseitiges Zusammenwirken Ihrer verehrten Collegen zu veranstalten vermöchten, dass Auenbrugger's Porträt durch Stahlstich oder Lithographie der Nachwelt erhalten bliebe, vielleicht vorerst als Beiblatt zu der von Euer Wohlgeboren zur Drucklegung bestimmten Brochure! Ich habe hier noch ein paar Abnahmen photographisch versuchen lassen, wovon ich Ihnen im Anschlusse drei Stück übersende, allein von dem rissigen alten Oelgemälde lässt sich auf diesem Wege nichts gut Gelungenes erzielen. Am besten wäre es, wenn von dem Originalporträt eine Copie zum Stahlstiche oder Steindrucke abgenommen würde; ja vielleicht wäre es selbst für das Joanneum von Interesse, eine ganz gleiche Copie als Oelporträt zu besitzen. Vom Originale kann ich mich nicht trennen, es ist als solches auch nicht zu einer Aufnahme in eine Gallerie geeignet, weil auf dem Bilde beide Urgrosseltern zusammen porträtirt erscheinen; rechts der Vater Auenbrugg (noch dazu in einer Hand das aufgeschlagene Buch mit dem noch ganz gut lesbaren Titel „Inventum novum etc.“ haltend, also vorzüglichster Beleg für die Echtheit desselben) und links seine schöne Gemalin Marianna v. Priestersberg, mit einer Kaffeetasse in der Hand. Es liesse sich aber aus diesem Doppelbilde das Einzelporträt recht gut abnehmen. In diesem Oelgemälde erscheinen beide Auenbrugger noch in ihren schönsten Altersjahren. Das Gypsrelief stellt ihn dagegen schon mehr als hochbejahrten Mann, daher schon mit sehr veränderten Gesichtszügen dar. Dieses letztere Porträt war meiner sel. Mutter stets besonders lieb, weil sie ihn in dieser Gestalt von ihrer Jugendzeit her in Erinnerung hatte. Das Oelporträt war erst nach dem Ableben meiner Mutter, in eine Rolle gewickelt, auf einem Schlosse in Oberkrain, (einem meiner Familienangehörigen eigen), wohin es, weiss der Himmel wie gelangt ist, vorgefunden worden, von wo ich es dann überkommen habe. Das Gypsporträt habe ich in neuester Zeit renoviren lassen, und ich werde mir die Freiheit nehmen, dasselbe (derzeit noch in einer Rahmenausbesserung befindlich), Euer Wohlgeboren zur Einsichtnahme und zur Beurtheilung zu übersenden, ob allenfalls nach diesem Abdrücke zu machen

es angezeigt wäre? Ueber Auenbrugger's Leben und Wirken kann ich leider nicht viel Beachtenswerthes mittheilen. Doch habe ich schon Einiges notirt, und will noch in meinem Gedächtnisse nachforschen, um Einzelnes zu reproduziren, was mir noch von den mündlichen Mittheilungen meiner, nun auch schon seit 11 Jahren im Frieden der Ewigkeit ruhenden Mutter erinnerlich ist. Ich werde Alles auf ein Blatt niederschreiben, und es Euer Wohlgeboren mittheilen. Leider gebricht es auch mir sehr an Zeit zu Allem, was nicht im täglichen unausgesetzt angestrengten Dienstesverkehre meine Denk- und Schreibekraft in Anspruch nimmt! Für heute schliesse ich dieses Schreiben etc.

Mit grosser Freude sehe ich Ihren mir gütigst zugesagten Mittheilungen entgegen, und mit dem Ausdrucke innigster Verehrung zeichne ich mich

Euer Wohlgeboren

ergebenster Diener

Laibach, 20. October 1865. **Dr. Ernst v. Lehmann m. p.**

III.

Euer Wohlgeboren!

Von vielen Geschäften gedrängt, komme ich erst heute dazu, Euer Wohlgeboren das in meinem letzten Briefe angekündete Gypsporträt Auenbrugger's zu übersenden. Dieses Bildniss mag schon in den letzten Jahren seines Lebens geschaffen worden sein, denn im Vergleiche mit dem Oelporträt erscheint er hier mit auffallend veränderten, kaum für ähnlich zu haltenden Gesichtszügen als Greis. Seine geistige Verjüngung neuester Zeit ist aber ein Werk, welches edlen Gefühlen entsprossen ist, und so glaube ich, dass es auch für Euer Wohlgeboren von besonderem Interesse sein wird, den aus dem Grabe geistig wieder erstandenen Auenbrugger auch in der Form zu besitzen, in welcher er dem Grabe gegeben wurde. Da ich dessen Oelporträt als Familienstück besitze, und da, wie ich aus einer Journalsnotiz entnahm, Euer Wohlgeboren Fürsorge getroffen haben, dass Auerbrugger's Bildniss für die Nachwelt erhalten bleibe, so gereicht es mir zum Vergnügen, Euer Wohlgeboren hiermit auch dieses Gypsporträt als ein Angedenken und zu allfälliger weiterer Gebrauchnahme zu verehren. Die gewünschten Notizen, die ich hier folgen lasse, sind leider sehr spärlich und unbedeutend; es ist auch ausser mir Niemand in der Familie, der ein Näheres zu liefern vermöchte, und auch das, was ich verzeichne, weiss ich nur aus zeitweisen Mittheilungen meiner Mutter.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung verharre ich

Euer Wohlgeboren

ergebener Diener

Laibach, 28. Dezember 1865. **Dr. Ernst v. Lehmann m. p.**

1. Leopold Auenbrugger, von dessen Eltern ich nichts Verbürgtes anzugeben vermag, soll schon als Studiosus der Medizin sein Herz der schönen Marianna v. Priestersberg zugewendet haben; diese hatte einiges Vermögen, und vorzüglich durch Ihre Unterstützung war es ihm möglich, seine Praxis in Wien zu beginnen. Die Verehelichung fand gleich mit dem Beginne seines ärztlichen Wirkens statt, (wann und wie sie in Wien ihr Hauswesen begannen, unbekannt, doch erzählte die liebe alte Grossmutter ihrer geliebten Enkelin Louise, meiner Mutter, dass es ihnen Anfangs recht knapp gegangen sei, dass sich aber die Praxis immer mehr erweitert habe, und sie sohin zu recht gutem Einkommen gelangten). Aus ihrer Ehe entsprossen nur zwei Töchter. Diese erhielten beide unter Leitung des Vaters eine ausgezeichnete Erziehung; die erstgeborene Marianna war besonders hervorragenden Geistes, sprach und schrieb lateinisch und griechisch, spielte als kleines Mädchen schon ausgezeichnet Klavier, doch war sie kränklich, etwas schiefen Körperbaues und ist ledigen Standes (Zeit unbekannt) gestorben; die zweite, Katharina war eine gefeierte Schönheit, und ebenfalls voll Geist und Bildung; vermählt mit Josef Freiherrn v. Zois-Edelstein, hatte sie ebenfalls nur zwei Töchter, Josefine, welche ledigen Standes im Jahre 1849 in Wien gestorben ist, und Aloisia, meine theure Mutter (seit 1814 verehlicht gewesen mit meinem Vater Johann Edlen v. Lehmann, k. k. Kreiscommissär und Herrschaftsbesitzer in Krain. Witwe seit 1831, gestorben 28. März 1854).

2. Auenbrugger war der Schilderung nach ein körperlich und geistig ausgezeichneter Mann, seine vortreffliche Körperconstitution und Gesundheit behielt er bis zu seinem hohen Alter; nur ein Leiden hat ihn in seinen letzten Jahren getroffen, nämlich der Verlust der Sehkraft eines Auges; doch war sein zweites Auge so scharf geblieben, dass er stets und selbst bei Licht nach seiner Gewohnheit lesen und schreiben konnte, und meine Mutter wusste mir zu erzählen, dass er mit diesem Auge von dem Fenster seiner Wohnung aus (am Mehlmarkte) auf der Stephansthurmuhr die Zeit entnehmen konnte.

Unermüdet und unverdrossen war er als Arzt und voll Güte und Menschenfreundlichkeit bis in seine spätesten Tage; die Glockenzüge gingen vom Hausthor in seine Wohnzimmer und eine kleine Handlaterne war stets in Bereitschaft, mit der er sich nicht selten ganz allein zur Nachtzeit in die entlegensten Vorstädte auf dem Wege zu Kranken leuchtete. Für Brustkrankheiten war er der gesuchteste Arzt.

3. Auenbrugger hat stets viel gearbeitet und studiert, er hatte eine reichhaltige Büchersammlung; er führte umfassende Vormerkungen und Krankengeschichten über wichtigere Fälle, doch was damit geschehen, weiss ich nicht; mir ist nichts mehr zu Handen gekommen! Meine Mutter erzählte, der alte Grossvater sei auch ein Freund des Theaters gewesen und insbesondere der Oper; er habe selbst einmal den Text zu einer komischen Operette, betitelt: „Die Rauchfangkehrer“

es angezeigt wäre? Ueber A… leider nicht viel Beacht… Einiges notirt, und … Einzelnes zu r… Mittheilu… der Ewigk… Blatt … gebr… ur… als ihn aber die Kaiserin Maria … und welche sich öfters seines … Succese wieder einmal aufforderte, er … etwas solches schreiben, hatte er ihr es rundweg … erwidert. „er habe etwas Besseres zu thun, als … Komödienstückel zu schreiben.“

J. Auenbrugger stand mit allen hervorragenden Persönlichkeiten seiner Zeit in regerem Verkehre; insbesondere hatte er viel Umgang mit dem bekannten Philosophen Werner, welcher auch sein Hausfreund war. Grosse Freude hatte er an seinen beiden Enkelinnen, und insbesondere ergötzte ihn das Gesangstalent meiner Mutter Aloisia. Durch eine Reihe von Jahren bis zu seinem 1809 erfolgten Ableben wurden im Baron Zois'schen Hause in der Wintersaison jeden Sonntag Mittags von 12 bis 2 Uhr musikalische Matinéen gegeben, welche von ausgewählter Gesellschaft und von fremden Tonkünstlern besucht waren, und der alte Grosspapa im Hause hatte grosses Vergnügen daran. In seiner Lebensweise war er übrigens sehr einfach; in den letzten Jahren genoss er fast nie Fleischspeisen, sondern nur Suppe, Gemüse und leichte Mehlspeisen; in früheren Jahren besass er in der Vorstadt Rossau ein kleines Haus sammt Garten, den er sehr kultivirte, und dort pflegte er tagelang zu verweilen. (Wo dieses Haus gewesen und in wessen Hände weiters gekommen, ist mir leider unbekannt). Mit seiner geliebten Gattin Marianna lebte er in schönster Harmonie, und in der Familie wurde das seltene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Meine Mutter erzählte mir oft davon, und ich besitze noch eine freie Handzeichnung, welche die beiden Enkelinnen Josefine und Louise aus diesem Anlasse den geliebten Grosseltern überreichten. Nach dem Tode seiner geliebten Frau fing ihn die Lebenskraft und Lebensfreude an zu verlassen; er war, wie mir meine Mutter auch oft erzählte, von der Zeit an sehr verändert, meist verschlossen in seinem Studierzimmer, ging täglich früh zu Bette und sah nur seine Enkelinnen gerne um sich; seine letzte Krankheit war eine kurze in Folge einer Verkühlung. Er war bis zu dem letzten Momente eines leichten Erlöschens bei sich, und bestimmte selbst den Tag, ja sogar die Stunde seines Lebensendes; er blickte nach der Stockuhr im Zimmer und sagte, wenn der Zeiger auf 2 Uhr Nachmittag kömmt, werde es mit ihm vorüber sein, und so geschah es auch!

IV.

Euer Wohlgeboren!

Mit lebhaftem Interesse las ich das Manuscript, welches mir Euer Wohlgeboren zu übermitteln die Güte hatten; manches habe ich daraus entnommen, was mir bisher nur dunkel oder ganz unbekannt war. So ist es namentlich für mich ganz neu, dass Auenbrugger's Eltern vermögliche und angesehene Bürger und Hausbesitzer in Graz waren. Es ist merkwürdig, dass von Auenbrugger's Eltern selbst meine sel. Mutter nach meiner Erinnerung mir nie etwas Bestimmtes sagte und so viel ich weiss, nur davon die Rede war, dass Auenbrugger mit der schönen und etwas Vermögen besitzenden Marianna von Priestersberg schon als Studiosus der Medizin verlobt war. Als Geburtsjahr der Letzteren fand ich in einer Aufzeichnung denkwürdiger Familientage den 2. Februar 1730; im Vergleiche mit Auenbrugger's pfarrämtlich constatirtem Geburtstage 19. November 1722 (in der Aufzeichnung meiner sel. Mutter steht 19. November 1724), war daher Auenbrugger nur um 8 Jahre älter, daher ganz vereinbarlich, dass er schon als Studiosus mit Marianna v. Priestersberg das Verhältniss anknüpfte. Die Jubelfeier der goldenen Hochzeit wurde, wie ich es in der besagten Aufzeichnung erwähnte, gefeiert am 18. November 1804; daraus ergibt sich nun der arithmetische Rückschluss auf den 18. November 1754 als Vermählungstag, und mit Rücksicht auf das Geburtsjahr der Brautleute ergibt es sich, dass Auenbrugger mit 32 Jahren, somit offenbar schon als praktischer Arzt, die damals 24 Jahre alte Marianna v. Priestersberg ehelichte.

Zur Ergänzung der Familienchronik füge ich zu allfälliger Bedachtnahme noch Folgendes bei.

a) Marianna v. Auenbrugg starb zu Wien am 14. April 1807.
b) Katharina, vermählte Freiin v. Zois-Edelstein daselbst am 9. Juni 1825 im 70. Altersjahre, als Witwe des
c) Josef Freiherrn Zois v. Edelstein, welcher daselbst bereits am 15. April 1813 gestorben ist.
d) Dieser Josef Freiherr v. Zois war ein Bruder des in Krain in gefeiertem Andenken stehenden Sigmund Freiherrn v. Zois.

Dass Josef Freiherr v. Zois als Witwer in zweiter Ehe sich mit der Tochter Katharina, des Med. Dr. von Auenbrugg, vermälte, und die weitere Succession habe ich bereits mitgetheilt; ich trage hier nur nach, dass Josef Freiherr v. Zois in Wien die Bekanntschaft der ob ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit gefeierten Tochter Auenbrugg's machte, und daselbst von den Renten seiner Güter in Krain in glücklicher Ehe lebte.

Ich berichte weiters, dass ich nicht der einzige überlebende Urenkel Auenbrugger's bin, sondern ich habe noch zwei jüngere Brüder am Leben, welche Beide auch verheirathet sind, nämlich die Brüder Albert, pensionirter k. k. Oberlieutenant, Gemeinderath und Hausbesitzer in der Stadt Rudolfswerth in Unterkrain, kinderlos; und Wilhelm, pensionirter k. k. Lieutenant, Vater von 4 Kindern, domicilirend in Laibach, ich selbst bin Vater von 5 Kindern. Es sind somit von mütterlicher Seite gegenwärtig ex stirpe Auenbrugger 3 Urenkel und 9 Ur-Urenkel vorhanden.

Hochachtungsvoll verharre ich

Euer Wohlgeboren

ergebener

Laibach, 8. Februar 1866. **Dr. Ernst v. Lehmann** m. p.



LEOPOLDI AUENBRUGGER

MEDICINÆ DOCTORIS

IN CÆSAREO REGIO NOSOCOMIO NATIONUM
HISPANICO MEDICI ORDINARII.

INVENTUM NOVUM

EX

PERCUSSIONE THORACIS HUMANI

UT SIGNO

ABSTRUSOS INTERNI

PECTORIS MORBOS

DETEGENDI.

VINDOBONÆ,

TYPIS JOANNIS THOMÆ TRATTNER, CÆS. REG.
MAJEST. AULÆ TYPOGRAPHI.

MDCCLXI.

Ich berichte weiters, da
Urenkel Auenbrugger's bi
am Leben, welche P
Albert, pensioni
sitzer in der St
helm, pensi
Laibach, i
mütte
3 Ur

Conspectus.

Praefatio.
Monitorium.
Observationum synopsis.

Praefatio.

Sisto tibi, benevole lector, signum novum in detegendis morbis pectoris, a me inventum.

Consistit illud in percussione humani thoracis, ex cujus sonituum resonantia varia, de interna constitutione cavi hujus judicium fertur.

Detecta circa hoc objectum non pruritus scribendi, neque speculationum luxuries, sed septennis observatio digessit, ordinavit, edidit.

Praevidi autem multum bene, quod scopulos non exiguos subiturus sim, simul ac inventum meum publici juris fecero.

Enim vero invidiae, livoris, odii, obtrectationis, et ipsarum calumniarum socii, nunquam defuerunt viris illis, qui scientias et artes suis inventis aut illustrarunt, aut perfecerunt.

Idem discrimen subire constitui, sed eo proposito, ut praedictorum nemini mearum observationum rationem sim redditurus.

Scripsi illa, quae sensuum testimonio inter labores et taedia iterum iterumque expertus sum: neque in his unquam concessi locum seductrici philautiae.

Ne autem quis existimet, signum hoc jam exhaustum esse in morbis, quos adduxi: fateor omni candore, et in his superesse defectus, quos tamen sedula observatio emendabit cum tempore; forte etiam in aliis conditura veritates, ad cognoscendos, praesagiendos, et curandos morbos pectoris utiles.

Et haec erat ratio, cur cum signis quieverim, atque etiam in his ad inevitabilem causarum quarundam enumerationem, quae ad illustrandas observationes meas conferre poterant, confugerim ad commentaria Illustrissimi L. Baronis Van-Swieten, quoniam in his, quidquid ab observatore homine desiderari unquam potest, absolutum invenitur.

mammae et musculi pectorales molem deinde augent, obscurior resultat sonus.

Quandoque in laterali parte obtusior occurrit sonus infra axillam: quoniam ibi in quibusdam panniculus adiposus crassior cuti subjacet. In posteriori thoracis parte sonus minus perceptibilis est, ubi scapulae locantur: quia resonantia intercipitur ob ipsum os scapulae et ob musculos, qui dorso per scapulam imponuntur. Tandem nonnunquam sonus ex tertia costa spuria percussione evocatur. Verum hoc perpetuum non est: pendere mihi videtur ratio a ludente natura, quae in diversis hominibus diversam longitudinem thoracis constituit.

Observatio 2da.

De Percussionis methodo.

§. 4. Percuti, verius pulsari, thorax debet, adductis ad se mutuo, et in rectum protensis digitorum apicibus, lente atque leniter.

Scholium. Torosi homines, atque illi, quorum thoraces multa pinguedine saginati sunt, fortiorem percussionem ferunt; imo talem requirunt, ut prodeat sonus, quem parva et subtilis pulsatio, ex gracili et tenero thorace, quam facillime evocat.

§. 5. Thoraci supertensum sit indusium, vel manus percutientis chirotheca (modo ex polito corio non sit) muniatur.

Scholium. Si nudum pectus nuda manu pulsatur, superficierum politarum concursus strepitum producit, et soni evocandi constitutionem obscurat.

§. 6. Hominem, cujus thoracem percutere voles, primo in naturali respiratione permitte; jube dein, ut aërem inspiratum retineat. Variabilis occurrens percepti soni mutatio, sub inspirato, expirato, et retento aëre, plurimam utilitatem habet ad ferendum judicium.

§. 7. Priorem thoracis partem percussurus jube, ut caput erectum teneatur, humeri ad posteriora, id est versus dorsum reducantur. Hac enim ratione efficitur, ut pectus ad anteriora producatur, cutis, musculi et costae tendantur; atque ideo clarior resonantia a percussione obtineatur.

§. 8. Latera percussurus brachia super caput protendi jube; utrumque latus hac ratione tensum nitidius resonabit.

§. 9. Impera, cui dorsum percuties, ut ad anteriora se inclinet, humeros suos pectus versus adducat, gibbumque faciat, haec eadem est ac prioris ratio, exactior scilicet sonitum evocandi methodus.

Scholium. Obvia haec experimenta, quivis sanissimus in se, vel in aliis tentare potest, et inde capient omnes boni ex sonituum varietate fundamentum sufficiens, hocce signum in detegendis morbis pectoris non vilipendendi.

Observatio 3$^{tia.}$

De praeternaturali sono thoracis ejusque significationibus in genere.

§. 10. Si thorax in homine sano pulsatur, resultat sonus in omnibus illis locis, uti in observatione 1ª ad §. 3. notatum est. Percutere autem opportet plurium hominum thoraces, ut probe perspecta habeatur emissi soni conditio, ob habitum corporis diversum in diversis hominibus.

Scholium. Dictum fuit ad §. 3. quod thorax non ubique eadem claritate resonet, simulque adnotatae sunt causae, vividam resonantiam impedientes.

Atque ideo admonendi sunt observatores, ut plurium hominum thoraces percutiant, non tantum ob impedimenta, quae Author naturae in omnibus aequaliter disposuit, ut sunt scapulae, mammae, cor: sed etiam ob diversam capacitatem hujus cavi, quod in variis corporibus omnino varium est. Accedit discrimen torositatis, et crassities panniculi adiposi.

Enim vero per haec sonitus vel altior, vel profundior; vel clarior, vel obscurior, vel quandoque prope suffocatus deprehenditur.

§. 11. Si igitur ex praedictis §. 3 locis sonoris non percipitur sonus manifestus, utrique lateri aequalis, eidemque percussionis intensitati conformis, morbosum quid in pectore latere significat.

Scholium. Ex hac veritate constituitur fundamentum generale, atque inde deducuntur praedictiones certae, quae suo ordine mox sequentur.

Multa enim observatione convictus didici, latere posse morbos pessimos in thoracis cavo, qui nullum existentiae suae signum edunt, atque nulla ratione deteguntur, quam sola hac percussionis methodo.

Enim vero docet aequalis ex utroque latere evocati sonitus claritas, aërea pulmonum vasa libera, nullo tumore pressa, aut quadam gravi in cavo thoracis latitante colluvie suffocata. Excipiuntur tamen quidam pectoris affectus, qui suo loco recensebuntur.

§. 12. Si in aliqua thoracis parte sonora sub eadem intensitate percussa, sonus altior; morbosum ibi subesse notat, ubi altitudo major.

§. 13. Si in aliqua thoracis parte sonora sub eadem intensitate percussa, sonus obscurior, morbus in obscurius sonante loco haerebit.

§. 14. Si percussus thorax in loco alias sonoro, sono suo naturali penitus destitutus fuerit, id est, carnis percussae sonum ediderit, morbus in illa plaga, quae sic resonuerit, latebit.

Scholium. Qui manu proprium pectus, et postea femur suum percusserit, habebit ex sonituum differentia requisitam ideam, ad intelligendam praedictionem, quae proposita est.

§. 15. Si percussus thorax in loco alias sonoro carnis percussae sonum ediderit, morbosum in eam latitudinem diffusum esse intelligas, quantam retulerit ejusmodi sonitus circumferentia.

§. 16. Si percussus thorax in loco alias sonoro carnis percussae sonum ediderit, jube, ut aër profunde inspiratus retineatur: et si retento sub spiritu locus percussus carnis percussae sonum servabit, judica morbosum profunde penetrare thoracis cavum.

§. 17. Si thorax in anteriori parte percussus, retento quamvis aëre, carnis percussae sonum ediderit, tunc posteriorem diametraliter priori partem oppositam quoque percutias: et si in illo loco caeterum sonoro carnis percussae sonus resultabit, tunc morbosum penetrat totum thoracis cavum.

Scholium. Pendent hae varietates a causa, quae solitum volumen aëris in cavo thoracis contenti vel minuere, vel auferre potest.

Causa similis, sive in solida, sive in liquida massa constiterit, jam efficiet illud, quod exempli gratia in doliis observamus, quae dum vacua sunt, resonant in omni puncto, verum repleta tanto plus sonitu suo destituuntur, quanto magis volumen aëris in iis contenti fuerit imminutum.

Observatio 4ta.

De morbis in genere, in quibus occurrit praeternaturalis sonus thoracis.

§. 18. Sonus praeternaturalis observationis 3ae et occurrit in morbis acutis, et deprehenditur in chronicis; constanter vero sequitur magnam extravasationem liquidorum in vasis hujus cavi contentorum.

Scholium. Constat ex §. praecedentis scholio, quod omne illud obtundat, vel deleat sonum naturalem thoracis, quidquid volumen aëris in ejus cavo contenti valet minuere, vel ex integro delere.

Hoc autem fieri posse docent morborum acutorum et chronicorum natura, causae, effectus, et defunctorum ex similibus malis aperta cadavera haec facta esse demonstrant.

Verum sonus praeternaturalis, qui magnam extravasationem liquidorum, quae in vasis hujus cavi coërcentur, constanter sequitur, sequenti experimento confirmatur.

Si in cadavere quocunque sonorum thoracis cavum liquido impletur injectionis ope, tunc sonitus lateris repleti pro illa altitudine obscuratur, quam injectum liquidum occupaverit.

Exigit jam observatorum ratio, ut ordine §. 18. attingam propositos morbos, in quibus hoc signum observavi.

Observatio 5ta.

De morbis acutis, in quibus occurrit praeternaturalis thoracis sonus.

§. 19. Sonus praeternaturalis, qui §. 18 in morbis acutis occurrit, vel observatur sub horum decursu, vel in termino decursus eorum.

Scholium. Haec veritas exhortatur omnes medicos, ut signum tanti momenti non intermittant experiri in morbis acutis, siquidem hac ex parte securiores reddentur in ferendo judicio, quod in acutorum decursu sub omni tempore adeo anceps est.

Accidit mihi familiariter vidisse aegros, qui a morbis acutis apparenter restituti, sub larva intermittentium vel remittentium febrium medicis suis imposuerunt: ubi interea morbosa materies non penitus subacta postea uni lobo pulmonis impacta, lethali scirrho, vel vomicae fundamentum jecit.

§. 20. Sonus praeternaturalis §. 19, qui sub decursu morborum acutorum observatur, occurrit frequentissime in morbis inflammatoriis pectoris.

Scholium. Dico *frequentissime:* enim vero, qui inflammationis historiam obiter tantum noverit, comprehendit facile hujus asserti rationem: praecipue, si illa exacte perpenderit, quae illustrissimus Praeceptor meus in Commentariis *Celeberrimi Boerhavii* de inflammationis effectibus [1]) exaravit.

Si quis haec partibus in pectoris cavo contentis applicuerit, inconcussa argumenta inveniet, praeternaturalem thoracis sonum observationis 3ae nunquam frequentius quam sub decursu inflammatoriorum morborum pectoris occurrere posse.

Accidere tamen potest, ut illos morbos epidemicos, qui materiam peccantem ad peripheriam corporis inevitabili fato deponunt, hoc signum comitetur: nempe antequam eruptio exanthematica fiat.

Hoc in constitutione epidemica petechiali annorum 1757, 1758, 1759 observare saepe datum est, atque sub epidemia exanthematica milliari currentis anni 1760 non infrequenter occurrebat; praecipue in illis aegris, quorum invasio inflammatorium morbum pectoris aemulata est.

Id unum in ultima epidemia singulare observavi, quod praeternaturalis sonus in quadam thoracis parte semel praesens, prius non deseruerit aegrum: usque exanthematicus ille morbus, (qui certis suis diebus firmiter alligatus est) integre fuerat subactus.

---

1) Vid Comm. ad §. 382, 387, 388.

Si mihi vitam impertietur Deus ter Optimus Maximus, fieri posset, ut ea, quae me docuit decennis observatio circa exanthemata milliaria, evulgarem.

§. 21. Sonus, qui §. 19 sub termino decursus acutorum occurrit, observatur tunc, quando excretiones materiae peccantis non respondent morborum, quorum sunt magnitudini.

Scholium. Quidquid acutum ex decidentia veteres appellarunt, sub apparente signo §. 21 chronicum observavi: atque ideo haec paragraphus ad hanc observationum classem minus recte refertur; sed proprie chronicos morbos attinet. Interea tamen ordinis ratio exegit, ut obiter attingeretur.

§. 22. Sonus praeternaturalis, qui sub decursu morborum inflammatoriorum pectoris §. 20 occurrit, observatur passim quarto morbi die: rarissime hunc diem praecedit, saepe eundem sequitur, idque in affecto latere.

Scholium. Non est intentio hujus phaenomeni rationem indagare, solummodo illud notare meum propositum fuit.

Interim constans circa hoc signum observatio me docuit, quod illis diebus occurrat, quos decretoriorum Indices appellamus: id est raro tertio; saepissime quarto, multoties quinto et septimo, sed nunquam tardius. Heterodoxum videbitur, quod quintum et septimum inter decretoriorum indices collocaverim. Verum qui quaternariorum rationem in morbis exacte observaverit, fatebitur, quod quintus saepe exstiterit index noni, uti septimus undecimi: qui ultimus tamen inflammatoriis pectoris morbis admodum rarus est index.

Excipiuntur vero hic illi morbi acuti, qui ad §. 21 pertinent.

Solet autem hoc signum apparere in illis inflammationibus pectoris, quae pleuram, vel pulmonem, vel utrumque, simul cum humida tussi adoriuntur: contra vero abesse in iis, quae sputis in principio et progressu caruerunt, ut sunt: pleuritis sicca, deinde inflammatio mediastini, pericardii, cordis. Enim vero in his malis eo usque affecta pars sono praeternaturali destituta est, donec vel in mortem tendant, vel naturae aut artis beneficio suppurent, et in conspicuas vomicas abeant.

§. 23. Sonus iste, §. 22, a die in quo occurrit, crescit et augetur pro morbi natura, magnitudine et diuturnitate: decrescit vero pro excretorum qualitate, durabilitate et copia.

Scholium. Pendet incrementum sonitus praeternaturalis a materia morbifica, quae ad inflammatum latus §. 22, sensim deponitur, et quandoque in tali copia cumulatur, ut saepe observaverim, illam duas tertias partes unius cavi thoracis superasse: quemadmodum ergo similis ma-

teria plus minusve congesta solvi, subigi et expelli debet ex corpore, ut redeat sanitas, ita ad decrementum ejus requiritur, ut excretiones solutae, et subactae materiae respondeant, in qualitate, durabilitate et copia morbo per suas causas [1]) cognito.

§. 24. Qui sonus, §. 23, semel praesens vel in mortem tendit, die ab ortu suo decretorio, vel per excretiones solvitur, vel in alios morbos abit.

Scholium. Videantur circa haec Commentaria Illustrissimi mei Praeceptoris, ubi [2]) mortis indicia, [3]) excretionis futurae signa, [4]) transitus in alios morbos recenset, explicat, docet.

§. 25. Interim a morborum inflammatoriorum pectoris fatis inter se comparatis sub signo §. 22 sequentia extraxi:

1. Quo sonus in loco thoracis magis suffocatus, atque ad carnis percussae sonitum accesserit, plus tanto morbus major.

2. Quanto majus spatium suffocatus sonus emensus fuerit, tanto morbi periculum exactius.

3. Magis periclitatur aeger sub affecto sinistro latere, quam si dextrum foret occupatum.

4. Priorem et superiorem thoracis partem (quae a clavicula ad quartam costam terminat) minus discrimen habere, quam inferiorem partem sonitu esse destitutam.

5. Magis periculosum est, in posteriori thoracis parte sonum cessare, quam eundem in priori et superiori abesse.

6. Integrum thoracis latus sonitu privari, passim lethale.

7. Sternum sonitu destitui mortiferum.

8. Locum, quem cor occupat, carnis percussae sonum in magna circumferentia edere, exitiosum.

Scholium. Observavi quandoque fatales praedictiones ad numerum 6tum et 7mum falsas fuisse tunc, quando natura simile congestum ad peripheriam thoracis, vel ad alias corporis partes minus principales, formando abscessus, ablegavit. Accedit, quod prudens veterum audacia (quae affectam plagam aut secare, aut urere tentavit) naturae medicantis methodum felicissimo cum successu saepe imitata sit. Vide Illustrissimi mei Praeceptoris Commentaria. [5])

---

1) Vid. Comm. V. Swieten §. 824, 881.
2) Vid. Comm. V. Swieten §. 848, 905.
3) §. 830, 888.
4) §. 832, 837, 843, 892, 897.
5) §. 895, 1190.

Observatio 6ta.

De morbis chronicis, in quibus occurrit praeternaturalis sonus thoracis.

§. 26. Sonus praeternaturalis, qui in chronicis morbis occurrit, vel debetur:

1. occultae vi, quae viscera thoracis infestat, tardo incremento obruit et inevitabili jactura tandem perdit;

2. vel observatur tunc, quando sensibiles effectus visceribus thoracis lentam perniciem inferunt.

Scholium. Haec sunt generalia capita, ex quibus omnes chronici morbi originem ducunt, et tamquam ex suis causis pendent.

Enim vero, sive ex uno, sive ex altero capite pectoris interna infarciri cogites, semper aderit praeternaturalis sonus, de quo hic agitur.

§. 27. Morbi, qui, §. 26, oculta vi viscera thoracis infestant, sunt:

1. haereditaria ad morbos pectoris dispositio;

2. morbi, qui ab affectionibus animi pendent, et praecipue in desiderio frustrato consistunt, inter quos nostalgia principem locum obtinet;

3. morbi quorumdam opificum, quibus natura nimis debiles pulmones largita est.

Scholium. 1. Quid haereditaria labes valeat in producendis suo tempore morbis, id ratio non assequitur, sola experientia docet.

Numquid imbecillior juvenis a sanis parentibus natus, securiori valetudine gaudet imbecilli alio, qui phthisicis genitoribus vitam debet?

Confirmat haec illustrissimus Praeceptor in commentariis suis ad paragraphum 1075, ubi ad numerum 1um sequentia habet: „Morbos propagari ex parentibus in prolem, numerosis constat observatis, neque tantum in epilepticis hoc animadversum fuit, verum et phthisim et podagram derivari in seros nepotes constat. Mirabile imprimis hoc est, quod latens in corpore illud semen morbosum per annos dormiat iners, antequam actuosum fiat, etc. etc.“

Legi et relegi merentur commentaria ad §. praedictam, in qua postulata tua demonstrata invenies.

2. Oppositos sane effectus ab animi passionibus proficisci videmus, dum morbos corporis generant. [1])

Verum ad obscurandum pectoris sonitum nullam omnium passionum potentiorem observavi, quam spes succisas optatum impetrandi.

Quamobrem, quum nostalgia (vulgo dictum **H e i m w e h**) primum locum obtineat, ejus historiam paucis dabo.

---

[1]) Vid. Comm. §. 1093.

Dum juvenes in incremento constituti vi rapiuntur ad tirocinium militare, atque omnem spem abjurare coguntur in optatam patriam incolumes redeundi; tunc evadunt tristes, taciturni, languidi, solitarii, cogitabundi, suspirantes, gementes; tandem insensibiles et indifferentes ad omnia, quae vitae ratio ab ipsis postulat.

Malum hoc vocatur *Nostalgia;* in quo nec medicamentum, nec ratiocinium, nec promissa, nec intentata supplicia mutare valent corpus, quod in idea desiderii frustrati, cum sonitu unius lateris obscuro tabescit.

Multorum hoc morbo defunctorum cadavera aperui; et inveni semper pulmones pleurae firmiter accretos: lobum vero ex latere non sonante callosum, induratum, plus minusve purulentum.

Malum hoc ante aliquod annos sat frequens, nunc rarissime occurrit; idque ab illo tempore, ubi sapientissimo instituto pacta ad determinatos annos cum similibus ea spe constituta sunt, ut elapso pactionis tempore, a bello redituri, civitatum suarum privilegiis gaudere possint.

3. Experitur laboriosa hominum industria suas noxas, uti eorumdem aetates, temperamenta et sexus propria sua mala fovent.

An non videmus viros litteratos valetudinaria corpora reportare, dum diu noctuque indefessis studiis ingenia sua perficiunt? Operosus agricola numquid ante tempus duros inter labores senescit?

Idem verum est de quorumdam opificum laboribus: sic metallurgi, pictores, deauratores, plumbifossores etc. obnoxii vivunt spasmodicis colicis, quas *pictonum* vocant.

Verum agitur hic de illis mechanicis, quorum laboris conditiones, sub depereunte pectoris sonitu ad pulmonum morbos disponunt.

Sic Sartores, Molitores etc. debili pulmone donatos, sub signo suffocati sonitus crebro phthisicos observavi. Horum primi, si commissuras annosarum vestium separant, subtilem lanuginis scobem coguntur inspirare; alii vero laboratoriorum suorum aërem pulverulentum ducere.

Sutores, textores etc., qui fabrilibus machinis suis infirma pectora coguntur fortius applicare, saepe asthmatici evadunt; simul ac schirrhosum pulmonem propterea nanciscuntur. Quae quidem tardius citiusve eveniunt, prout operum suorum perficiendorum ubertate diutius et pertinacius fuerint divexati.

Equidem fateor, minus recte relata fuisse huc opificum mala, quoniam a causis, quas adduxi, nimium apertis proficiscuntur.

Verum qui perpenderit signa abstrusa debilitatis in viscere singulari, tamquam causam praedisponentem; deinde lentum et vix sensibile incrementum mali contulerit cum incolumitate aliorum, quibus natura firmiora pectora impertita est: locum asserto, ut spero, non negabit.

Quaeri hic recte posset, cur allegatae causae, quae toti pulmoni subinde applicantur, non utrumque lobum afficiant?

Ad hoc respondeo: rarissimos casus esse, ubi uterque pulmo affectus invenitur: et illud si obtigerit, tamen demonstrat, unum lobum magis altero morbosum esse.

Interim assidua cadaverum sectio me docuit, quod uno lobo pulmonis communiter integro, alter corruptus sit. Fateor candide, solidam rationem hujus observati me reddere non posse: plura enim in morbis funt, quae observare tantum licet, minime vero intelligi.

§. 28. Morbi §. 26 ad numerum $2^{dum.}$ quorum sensibiles effectus visceribus thoracis lentam perniciem inferunt, debentur: 1mo vel vitiis liquidorum sensim natis: 2do vel morbis acutis non bene sanatis.

Scholium 1. Vitia liquidorum sensim nata oriuntur ab ingestis, quae nostris humoribus assimilari non possunt. Quid autem insaluber usus ingestorum similium in producendis morbis chronicis valeat, abunde demonstratum invenitur. [1])

2. Morbus acutus non bene sanatus dicitur, quando materies morbi relicta, et non penitus subacta corpori inhaeserit. [2])

Materies haec relicta, vel in parte prius affecta restabit, vel supponitur fuisse translata in illam thoracis plagam, quae (uti in paragraphis observationis 3^{ae} dictum est) percussa non sonuerit.

Ergo morbi materies, vel pleurae, vel pulmoni, vel utrique simul, vel mediastino, vel pericardio inhaerebit.

Quando materies suppuratoria relicta est ab inflammatorio pectoris morbo praegresso, satis facile cognoscitur: sed si reliquiae illae ad scirrhum pulmonis contulerint: quantum decipiuntur medici!

Observavi saepe sub tussi prope nulla, aut respirationis incommodo integrum thoracis latus sonitu caruisse tunc, quando ex febri acuta reconvalescens, sub febri erratica vix aegrotare visus est medico, donec morbo sensim crescente (forte etiam tunc nondum cognita mali sede) vel hydropico tumore semisepultus, vel ad pellem et ossa usque consumtus periisset.

§. 29. Regula propterea generalis sub apparente signo §. 26 in morbis chronicis haec est: habitum corporis perdi, et vires consumi desperatum.

Scholium. Hic est inevitabilis effectus, quem morbi materies visceribus thoracis infixa, quam primum viribus remediorum potentior est, temporis durabilitate perficit.

Perditur autem habitus corporis eo modo, uti notatum reperies sub finem scholii §. 28.

---

1) Vid. Comm. §. 1051.
2) Vid. Comm. §. 1052, §. 1053.

Quare dum sonus praeternaturalis in quodam percusso thoracis latere adest, concludere opportebit semper, pulmonum intus contentum, aut a vicinis heterogeneis pressum aut a morbosa materie infarctum, aut ab acrimonia intus genita exesum esse.

Quae uti nobilissimo visceri vitali, functionum exercitium sensim imminuunt, ita quoque successivo incremento penitus tollunt.

Observatio 7ma.

De sono praeternaturali thoracis, qui magnam extravasationem liquidorum in vasis hujus cavi coërcitorum constanter sequitur.

§. 30. In vasis hujus cavi coërcentur liquida: 1. chylus: 2. sanguis: 3. serum et lympha.

Scholium. Coërceri haec liquida in vasis pectoris interni docet physiologia, demonstrat anatomia, videt denique oculus nudus et armatus.

Verum agitur hic de extravasatione praedictorum liquidorum, quae in vasis hujus cavi coërcentur, et quae percussio, dum extravasata sunt, caeteris signis paribus, detegere potest.

Fateor candide, nondum mihi obtigisse chyli extravasationem videre; scio equidem ductum thoracicum, qui chylum coërcet, atque in venam subclaviam ducit, extra territorium pleurae locatum demonstrari. Verum ideo quia materies in cavo thoracis saepe acrior genita, pleuram costas, et cutim externam erosisse visa fuit, hanc extravasationem praemonui, quoniam possibilis non implicat.

§. 31. Extravasantur liquida (§. 30) in cavum pectoris, 1. simul ac solutio vasorum fit, quibus coërcentur; 2. a nimia humorum tenuitate et dissolutione; 3. a perspirantis reabsorptione nulla etc.

Scholium. 1. Referuntur huc causae externae violentae ut [1]) vulnus, [2]) contusio, [3]) et illa, quae illustrissimus praeceptor ex observatis tam propriis quam alienis notavit.

2. Ab internis causis extravasationes fiunt in cavum pectoris, dum laxa et debilia vasa [4]) accedente excessu circulatorii motus [5]) in subsistente plethora [6]) distenduntur, rumpuntur.

3. Quando sub cacochymia qualicunque nata obstructio [7]) suos effectus producit.

---

1) Vid. Comm. ad §. 145—148.
2) Vid. Comm. ad §. 321—328.
3) Vid. Comm. ad §. 302, 303.
4) Vid. Comm. ad §. 41.
5) Vid. Comm. ad §. 100.
6) Vid. Comm. ad 106.
7) Vid. Comm. ad §. 107—123.

§. 32. Quotiescunque ergo ex liquidis §. 30 recensitis aliquod extravasatum in pectoris cavo haeserit magna copia, toties sonus obscuratus erit ad illam altitudinem, quam liquidum extrevasatum occupaverit.

Scholium. Veritatem hujus evincit experimentum illud, quod ad finem scholii §. 18 notatum invenitur. Interim promissorum et ordinis ratio postulat ad scholium §. 11, ut attingam nunc illos pectoris morbos, qui huic signo non subjacent.

Observatio 8va.

De illis affectibus interni pectoris, qui a percussione non deteguntur.

§. 33. Sunt morbi, qui valida tussi pectus affligunt, et propterea suspicionem faciunt pulmonem certissime offensum esse; dum interea in visceribus abdominis sedem figunt, atque tantum ex consensu nervorum pulmones lacessunt.

Scholium. Referuntur huc tusses stomachicae et convulsivae infantum, gravidarum, et illorum, quibus vel ab lentore quartanae autumnalis, vel a multa pituita viscera abdominis gravantur.

§. 34. Observantur crudeles tusses, respirationis incommoda, asthmata et phthises, quae ab incomprehensibili nervorum pectoris irritabilitate oriuntur. Verum hi affectus observationibus istis raro subjacent, conjici tamen ex signi hujus absentia, et urina multa aquosa, confidentius poterunt.

Scholium. Referuntur huc tusses, dyspnoeae, asthmata, quae toties in hystericis et hypochondriacis affectibus observantur, tandem phthisis et asthmata senum nervosa; forte polyposae circa cor concretiones in junioribus, caeteris paribus, conjici inde possent?

§. 35. Callosus parum pulmo, parvus scirrhus, vomica exigua, et levis extravasatio percussione haut detegitur, nisi quandoque altiori resonantia affectae thoracis plagae.

Scholium. Propterea haec mala periculo vacare sinunt aegros, donec in majus volumen excrescant: ubi percussionis methodo distinctius indagantur.

§. 36. Sunt morbi pulmonum qui aegros affligunt validissima tussi, cujus ope sebacea, cretacea, gypsea, lapidosa extunduntur.

Scholium. Verum neque hi aegri huic signo subjacent: sed sputorum suorum qualitate cognoscuntur. Ab exanthematibus milliaribus licentiosius tractatis, tussim similem (attamen sine sputis) moveri vidi, idque saepius; sed hoc singularem tractatum exigit.

Observatio 9$^{na.}$

De illis, quae sub praesente hoc signo, sectio cadaverum detexit.

§. 37. **Cadaverum incisio sequentia latuisse docuit, dum hoc signum aderat.**

1. Scirrhum pulmonis.

2. Ejus resolutionem in vomicam ichorosam.

3. Vomicam purulentam clausam, et apertam, in pleura, pulmone, mediastino, pericardio.

4. Empyema.

5. Hydropem pectoris in uno vel utroque latere.

6. Hydropem pericardii.

7. Extravasationem sanguinis conspicuam in cavo pectoris aut pericardii.

8. Aneurysma cordis.

Scholium. Superest, ut hos affectus suo ordine prosequar; ita tamen ut in quibusdam signa generalia praemissurus sim; ne confundantur cum illis, quae quodvis malum sub certo respectu sibi propria habet.

Observatio 10$^{ma.}$

De Scirrho pulmonum ejusque signis.

§. 38. *Scirrhum* **pulmonis tunc adesse dico, quando spongiosa pulmonis substantia in carniformem et indolentem massam degeneravit.**

Scholium. Pulmonis spongiosa particula immersa aquae supernatat semper; quae vero carniformem massam indurata refert, observatur subsidere.

Ingens differentia in his scirrhis observatur: vidi scirrhosos pulmones defunctorum, non tantum in duritie sed etiam in colore, et contentorum qualitate distinctos fuisse.

Sic sub morbis pectoris inflammatoriis (qui 5to, 7mo vel 9no die lethales sunt) pulmo invenitur ita infarctus sanguine, ut saepenumero ab hepate, nec colore, nec consistentia differre videatur.

Id unum notatu dignum est, quod purulenta pseudomembrana saepe illum ambiat, quando acuta pleuritis lethali peripneumoniae exordium dedit.

Verum mira varietate ludunt pulmones, quos in chronicis morbis sectio anatomica detexit, saepe enim sebacea materia interstincti sunt marmoris ad instar; saepe sub consistentia cartilaginea carneam massam

exhibent; multoties denso et atro sanguine indurati inveniuntur. Videtur sane varietas haec a varietate materiae morbosae pendere.

§. 39. Qui, ubi omnino praesens, et nondum in liquamen versus est, his signis conjicitur.

Signa pulmonum scirrhi.

Sub signo imminuti vel omnino suffocati sonitus in affecta thoracis plaga affliguntur aegri tussi rariori.

Hanc vel nullum sputum sequitur, vel viscidum, crudum, paucum.

Quiescente homine nec in pulsu, nec in respiratione deprehenditur aliquid, quod bona fide possit vituperari.

Solum a motu parum fortiori anhelitus illos sequitur: imo a loquela productiori jam anguntur et languent.

Accedit, quod eodem tempore siccam asperitatem in gutture experiantur, et pulsus, qui alias moderate frequens est, jam celer et inaequalis reddatur.

Respiratio et sermo tunc intercisus et suspiriis intercapedinatus evadit.

Etiam facies tunc notas memoratu dignas exhibet, nempe venae temporales, sublinguales, et jugulares ex affecto latere magis solito inflantur, dum interea morbosum pectoris latus sub respiratione minus mobile apparet.

Caeterae functiones naturales et animales legitime peraguntur: et decubitus in omni latere facilis fertur.

Et haec illa signa sunt, quae pulmonis indicant scirrhum: quem tamen haec omnia tanto graviora sequuntur, quanto majus spatium in suo thoracis latere fuerit emensus.

Observatio 11ma.

De Vomica in genere.

§. 40. *Vomicam* tunc adesse dico: quando vel sanus vel morbosus humor per circulum actus ad quandam corporis partem deponitur, atque in spissam massam densatus, vi vitae ita solvitur, ut denuo cum vasorum extremis in humorem versus, quodam receptaculo sibi formato coërceatur.

Scholium. Notio haec generalis est, quae omni vomicae convenit: docet hoc historia obstructionis [1]), deinde historia inflammationis [2]). par est ratio, sive vasorum, sive liquidorum vitio id accidat.

---

1) Vid. Comm. ad §. 107—121.
2) Vid. Comm. ad §. 370—398.

§. 41. Duplicem observavi vomicam: vel enim *ichorosa*, vel *purulenta* est. Prior pulmonem solum, altera et pulmonem et reliquas thoracis partes obsidere visa est. Utraque vel clausa, vel in tracheae expansionem aperta est.

Scholium. Haec praemittenda erant, ut intelligi possim ab illis, quibus libuerit taedia observationum suscipere non tantum in morbis, sed etiam in cadaveribus.

Intelligo autem sub nomine *vomicae ichorosae* saccum, qui non recondit purulentam materiam, sed humorem tenuem, saepe ex flavo rubellum, saepe spadiceum, saepe ex utroque mixtum: idque a consumtione pulmonis scirrhosi.

Verum ubi inflammationis factae transitus ita obtigerit, ut pars inflammata in album, spissum, glutinosum, et pinguem humorem fuerit conversa, abscessus aderit, qui simul ac proprio sibi formato receptaculo coërcitus haeserit in pectoris cavo, *vomica purulenta* appellatur.

Vomicae hae, si in ramificationes bronchiorum patent, et sputorum prodeuntium adminiculo exscreantur, *apertae* dicuntur, secus *clausae* sunt: sed de his agetur in subsequis.

Vomica ichorosa.

§. 42. Si scirrhus in pulmone praesens suis signis (§. 39) innotescit, et in liquamen solvitur, sequentia signa habet.

Scirrhi in liquamen soluti signa.

Sub signis §. 39 aegri languere, et sub alimentorum assumendorum consuetudine pedetentim consumi incipiunt cum pulsu celeri, contracto et inaequali.

Respiratio quiescentibus etiam aegris plus anxia et frequens redditur: praecique vero suspiriis intercurrentibus agitatur.

Frons sub praecordiorum angustiis quandoque frigido sudore madet.

Pallent oculi, venae genarum et labiorum livescunt: lingua plumbeum colorem refert, idque magis ex affecto latere.

Nullus dolor affligit, nulla sitis urget.

Morbosum latus sub inspiratione tanto immobilius deprehenditur, quanto majorem circumferentiam scirrhus in vomicam resolutus occupaverit.

Tussis, quae adest, rara, sicca, interrupta sine sputo observatur; si tamen quid ejicitur, illud caenosum aut fuscum est.

Ubi eo usque perventum est, incipit languere appetitus, et tandem ex integro deleri.

Nam etsi comestum fuerit quidquam: illud refectionis loco anxietatem inducit tempore digestionis.

Digestio autem semper fit sine hectico calore: qui alias purulentis vomicis individuus comes est.

Nonnullis, quibus scirrhus in meditullio solvitur, abdomen et hypochondria complanantur: paucissimis intumescunt: et illud accidit moderato tumore, qui fluctuantis aquae aliquantulam notam praesefert.

Urina a naturali raro abludens mingitur, quandoque tamen rubra est: cui sedimentum, si quod est, cinnabarini coloris ponitur.

Alvus naturali respondet, nisi arte mota fuerit.

Artuum extremitates livido sub colore nunquam incalescunt: nisi paucis ante mortem diebus.

Verum ubi extremitatum pallor hectico, attamen furtivo calore rubuerit, etiam affectum latus cachectica inflammatione tumet: quod in pede et manu praedictae partis citius conspicuum redditur.

Quo fit ut crebris animi languoribus et lypothimiis affligantur similes aegri: et decubitum, quem ex utroque latere facilem hactenus sustinuerunt, jam in affecta plaga pertinaciter retineant.

Vomicae purulentae clausae signa.

Passim sub illibata abdominalium viscerum functione tussis adest sicca, crebra, quandoque adeo violenta, ut fauces exasperentur, vox rauca evadat, et ipsa alimenta saepe vomitu ejiciantur.

Incertae horripilationes tunc exordium ducunt, quas sequitur vagus calor, qui vivida rubedine exprimitur in genis et labiis, praecique ex affecto latere.

Hoc ubi hominem adortum est, etiam quandam lassitudinem adducit, quae laute pastos sensibilius, quam jejunos obruit.

Respiratio in illo tempore cum quadam angustia festinat, ut attento jam inde suspicio moveatur, quod lateat malum in thoracis cavo.

Praeterea pulsus contractus, frequens, subdurus et inaequalis decurrit: qui etiam extra digestionis tempus, cum hominis constitutione collatus, nunquam exacte sanitatis legibus respondet, quem tamen vel maxime produnt corporis motus, loquela, risus.

Ad haec, si vomica molem eam adepta fuerit, ut percussione detegi queat, tunc sequentia observantur:

Aeger fructum alimentorum non experitur, quoniam ingesta ob violentiam tussis vel vomitu ejicit, vel ob laesum pulmonem non concoquit; sed plurimam eorum partem in pus convertit.

Inde fit: ut crescente sensim vomica uno pulmone peragatur respirationis negotium, cui ambo pulmones destinati fuerunt.

Quo tempore perpetua anxietas aegrum tenet, qui affecto lateri coactus incumbit, ne in sanum conversus pondere purulenti sacci opprimatur.

Igitur hectico sub calore facies, manus, pedes et affectum latus oedematoso tumore inflantur: dum interea pars opposita nutritionis decessu consumitur, et sudorum nocturnorum copia extenuatur.

His accedit urina rubra, pauca, turbida, brevi foetens, cum sedimento furfuraceo copioso.

Ultimum malorum supplementum, sublimis et anhelosa respiratio est; sub qua miser liventibus genis, lingua, unguibus, prope suffocatus, summas inter angustias jugulatur.

Vomicae purulentae in tracheam apertae signa.

Quando vomica major, signo percussionis detecta, in tracheam, id est bronchiorum expansionem, rumpitur, facta sibi apertura majori, tunc in momento suffocat.

Si vero ex angusto ostio pus dimiserit, hisce signis innotescit:

Sub violenta tussi pus ejicitur modo album, modo flavum, modo croceum, modo viride, modo caenosum, modo subcruentum, quod aquae immissum fundum petit, et carbonibus injectum nidorosum et graveolentem odorem spargit.

Si ad locum, ubi vomica percussionis signo detecta est, volam manus spuenti imposueris, strepitum puris manifeste distingues in pectore interno, idque dum tussiverit aeger.

Sputum hoc per dies cessat, cum euphoria aegri; semper tamen ab auctiori febri per viginti quatuor horas continuante denuo rediturum praenunciatur.

Quo tempore locus vomicae percussione detectus ante ingruentem sputorum rejectionem carnis sonitum exacte refert, qui tamen resonantiam obtusam recipit illico, simul ac materies intus cumulata, ex noviter aperta vomica, ope violentae tussis fuerit excussa.

Lenta febris, individuus comes, post pastum augetur, et praeprimis nocturno tempore invalescit.

Hujus vigore aegri sudoribus diffluunt in fronte, jugulis et pectore.

Praeterea dum haec sub rejecto pure ultro propagantur, incipit foetere halitus, qui non tantum adstantibus, sed et ipsis aegris nauseam movet.

Quibus fit, ut sub siti magna appetitus (qui plurimis cum inodoris sputis saepe magnus est) deleatur non tantum in asueta, sed quod pejus est, in ipsa gulae irritamenta.

Haec, ut ut pauca assumta fuerint, refectionis loco languores inducunt atque angustias.

Spumosa urina semper est; foetet illico, es viscosum, tenax, album sedimentum ponit.

Inde fit, ut similes aegri in dies magis emarcescant: ossa horrifice ubique promineant, capilli defluant, ungues adunci fiant, et pedum extrema oedematoso tumore inflentur.

Haec omnia, ubi eo usque provecta fuerint, hominem ita enervant, ut accedens diarrhoea colliquativa rejectionem sputorum minuat, supprimat: sicque aegrum inter assiduos languores, illo die (a quo communi-

ter conductis in arcum pedibus pertinaciter dorso incubuerit) tertio, inopinanter tollat.

Epyema.

§. 43. Si materies ex rupta vomica (§. 37 ad Nrum 3ium) percussione detecta inter pulmonem et pleuram delabitur, atque super diaphragmate decumbit, *Empyema* adest.

Schelium. Haec thesis praemittenda erat, ut intelligi possim ab iis, qui vomicam in tracheae expansionem apertam cum idea Empyematis propositi confundunt. Illustrabitur autem paragraphus praemissa per commentaria Illustrissimi praeceptoris mei. [1])

§. 44. Si magna vomica, cujus circumferentia et profunditas ad observationem 3am (§. 15, 16, 17) cognita supponitur, rupta fuerit, uti (§. 43) dictum est, tunc his signis innotescit:

Aeger, qui lateri, ubi vomica haesit, passim incubuit, repentino dolore prope suffocatus, in altum exsilit, et in situ erecto teneri postulat.

Sonitus tunc, qui in loco vomicae paulo ante suffocatus erat, quodammodo redit.

Sed pro puris quantitate super diaphragma effusi, plus minusve deletur in postica et infima thoracis parte, quae ab ultimis costis versus scapulas sursum mensuratur.

Inter haec aegrum tussis creberrima urget, sub qua, si quid sub stertore pectoris interni extunditur, illud paucum et spumosum est.

Sudor frigidus, sub redeuntibus animi deliquiis, et laboriosa respiratione in fronte et jugulis erumpit.

Quo tempore genae et labia tristi rubore suffunduntur; ungues livent, et pupillae oculorum grandescunt.

Ad haec visus hebetudo mortem (quae sub rupta magna vomica in paucis horis accidit) instare nuntiat.

Iisdem prope signis vomica parva, si rupta ita fuerit, interimit, sed longiori intervallo: idque praecedentibus pleuro-peripneumoniae signis.[2])

Observatio 12ma.

De Hydrope pectoris.

§. 45. Quando aqua in pectoris cavo inter pleuram et pulmonem collecta haeret, *hydrops pectoris* adesse dicitur: cujus duplex species observatur: vel enim hydrops pectoris unum latus, vel utrumque occupat.

---

1) Vid. Comm. ad §. 1183, 1184, 1185.
2) Vid. Comm. §. 894, 905, 1188.

Scholium. Hoc in viventibus percussio thoracis determinat: in cadaveribus autem anatomica inspectio vera esse demonstravit.

Pectoris hydropis signa generalia.

Generalia signa haec praecipua sunt:

1. Difficilis et anhelosa respiratio.
2. Tussis sicca, interrupta, qua sputa feruntur tenuia, aquosa, quandoque subviscida.
3. Pulsus contractus. subdurus. celer et inaequalis, saepe intermittens.
4. A minimo motu anhelitus et suffocationis sensus.
5. Ciborum calidorum fastidium nascens.
6. Anxietas perpetua circa scrobiculum cordis.
7. Pressio ingens pectoris, et ventriculi distensio tempore digestionis.
8. Murmur circa hypochondria, et frequens flatuum (cum euphoria momentanea) per superiora eructatio.
9. Sitis prope nulla.
10. Urina admodum pauca rubra, raro prodiens, cum sedimento lateritio.
11. Abdominis tumor, maxime tamen renitens circa regionem epigastricam: praecipue vero illam, quae incumbentis aquae pondus magis experitur.
12. Etremitatum et praecipue pedum sublivescens tumor, et ad tactum frigus.
13. Palpebrarum inferiorum oedematosa inflatio.
14. Genarum, labiorum, linguae palescens, saepe pro mali natura sublivescens color.
15. Noctes anxiae, decubitus impatientes, soporosae, multoties insomnes.

Haec tamen mire variant pro ratione mali.

Hydropis pectoris signa ex uno thorcis latere.

Praeter signa generalia proxime proposita affectum latus (si ex integro aqua plenum fuerit) effeminatum est, et in inspiratione minus mobile deprehenditur. Percussum autem nulla ex parte resonat.

Verum si media pars aqua repleta fuerit, evocabitur resonantia major in illa parte, quam aquosus humor non eccupaverit.

Variatur tunc sonitus evocatus, pro vario situ aegri, quem assummere capax fuerit, ita, ut observet rationem liquidi se se ad libellam componentis.

Praeterea hypochondrium ex illo latere, quod aquam continet, in tota circumferentia plus tumidum est: et pressum magis, quam abdomen renititur.

Palpebra, manus et pes ex morbosa parte oedematosa inflatione subtument.

Singulare est, quod decubitus facile sustineatur declivis, quando pectoris cavum integre aqua repletum fuerit: contra vero, si fluctuanti aquae locus vacat.

Signa hydropis pectoris ex utroque latere.

Si utrumque cavum pectoris aquam continuerit, haec signa, praeter generalia, specifica adsunt:

Sonitus pro illa altitudine suffocatus est, quam aqua in utroque thoracis cavo occupaverit.

Omnes aegri, qui ita laborant, asthmatici evadunt, imo asciticis simillimi forent, nisi palpebrae inferiores et manuum extremitates turgerent.

Accedit, quod decubitum nullatenus sustineant: et in quodcunque latus se composuerint, suffocationis sensu angantur.

Praeterea diu noctuque sedere coguntur, ne pressionem aquarum (qualis sedentibus abdomen versus directa est) in superiorem partem experiantur jacentes.

Dignoscitur autem hoc, quod fluctuante aqua apparenter turgidus venter ab hypochondriorum renitente tumore superetur tunc: quando aegrum, signi hujus observandi causa, stantem inquisiveris.

Omnes hos aegros peripneumoniacorum mors expectat.

Nempe pulsus deficit, omnia frigent: solum pectus et caput calent; genae et extrema livent; sublimis respiratio, intermittit, et tandem cessat.

Hydrops pericardii.

§. 46. Quando pericardii humor ita cumulatur, ut actionem cordis turbare possit, *hydrops pericardii* nuncupatur: cujus duplex species observatur, vel enim *aquosus* vel *purulentus* est.

Scholium. Sub longa agonia moribundorum hic humor (qui in suos usus alias semper praesens est) magis colligitur, et fere semper in sectis horum cadaveribus majori copia deprehenditur.

Verum non intelligo hic eam aquarum collectionem, quae a lethali resorbentium vasculorum resolutione pendet, sed illam constituo, quae obstructionis effectibus debetur.

Vide §um 40 in scholio.

Atque ideo patebit ratio, cur duplicem speciem hydropis pericardii statuere ausus sim: quoniam ambos observare saepe obtigit, ea tamen ratione, ut purulentus exhibeat cor, filosa purulentae materiei decoratione funesta hirtum, alter solum impalescat ruborem solitum cordis per macerationis effectum.

Multis purulentus Hydrops empyematis nomine rectius insignitus videri posset: verum de nomine lites nunquam movebo, quando signa docent.

Hydropis pericardii signa.

Hydropem pericardii omnia prope signa comitantur, quae de hydrope pectoris in genere citata sunt.

Signa vero specifica sequentia deprehendi:

Sonitus ubi cor locatum est, alias §. 3 ad N^{um} 3, 4. obtusior deprehensus, ita suffocatus est, ac si frustum carnis percussisses.

Scrobiculum cordis tumor occupat, quem renitentia sua distingues facile a ventriculo flatibus turgente.

Sedentes obdormiunt, idque ad anteriora inclinato corpore.

Protinus iterum evigilant, simul ac ad anteriora decidentis capitis pondus sentiunt.

Amaritudinem propterea inquietae ad somnum propensionis adstantibus conqueruntur.

Accidit, quod tunc animi defectiones (quae pulsu ad ordinem et magnitudinem inaequali crebrius repetunt) miseros aegros affligant, qui sub omni situ, quousque vixerint, extremas angustias patiuntur.

Paucis ante mortem diebus collum multis inflatur, atque oculi vehementer rubent, lachrymantium ad instar.

Cum quibus signis quandoque apoplexia superveniens vitam momento citius finit, vel lypothymia terminat.

Eaedem notae adsunt in hydrope pericardii purulento, ac quae percussio manifestat in aquoso.

Caetera vero signa penitus cum illis coincidunt, quae vomica purulenta clausa praesefert.

Solet autem contenta aqua in hydrope pericardii purulento, turbidi seri lactis ad instar apparere: quod vero purulentum est, cordi, fimbriarum ad instar, adhaeret.

Observatio 13$^{a.}$

Magnae sanguinis extravasationis signa.

§. 47. Sanguinis extravasationis magnae in internum thoracis cavum causae, ad §. 31^{mi} scholium notatae fuerunt; signa vero sequentia sunt.

Scholium. Sub perpetua et inexplicabili anxietate praecordiorum atque oppressione pectoris corpus jactatur, et omnis decubitus impatientissimum redditur.

Sonitus a percussione evocandus abest in illa parte, in quam contigerit sanguinem ex laesa arteria insiliisse.

Omnibus pulsus contractissimus, celerrimus, et omni ordine inaequalis est.

Respiratio summe anxia, cum tussi crebra et suspiriis interruptis, ex intimo thorace expressis, ducitur.

Detumescunt venae omnes, rubent oculi, et paucis ante mortem horis languidi impalescunt.

Ad haec frigidus sudor erumpit circa jugula et tempora: quo facto aeger obtumescit, quandoque dentibus frendet, et sub extremitatum algore stertorosus suffocatur.

Verum haec signa adsunt, ubi illaeso pulmone sanguis magna copia in cavitatem pectoris delabitur.

At ubi vulnerata fuerint pulmonis vasa, etiam praeter haec spumosus sanguis tussi ejicitur: et vulneratus locus aërem admittit. [1])

Observatio 14$^{ta.}$

Aneurysma cordis.

§. 48. Quando cor ita distenditur, a sanguine in ventriculis et auriculis cumulato, ut illo propellendo impar evadat, tunc saepe expanditur in incredibilem molem.

Distensionem hanc *Aneurysma cordis* appellare placuit.

Scholium. Crebro hic affectus occurrit in sectione cadaveris: 1. in inflammationibus illis, qui utrumque pulmonis lobum cito et valide occupant; 2. in morbis inflammatoriis, qui in scholio §. 22 sub finem notati sunt, et lethales evadunt.

Signa aneurysmatis cordis.

Signum pathognomicum hujus mali est, quod locus, ubi cor situm obtinet, percussus in magna circumferentia carnis percussae sonitum exacte referat.

Quam primum autem hoc signum apparet (Nro. 1mo) in inflammatione pulmonum acuta, notat: quod aeger nycthemeri spatium non supervivet, extremas enim angustias movet illico; ita quidem, ut totus stupidus, ad instar paraplectici, malorum suorum inscius e medio tollatur.

Verum quando hoc signum inflammatoriis pectoris morbis Nro. 2do supervenit, etiam funestus nuntius est, dum haec signa movet:

---

[1]) Vid. Comm. ad §. 300, 301, 202.

Ingens anxietas aegros tenet, qui sub crebra membrorum jactatione stragulorum impatientes evadunt.

Natas inde angustias aegri provectae aetatis paccato animo sustinent: juniores vero, multo sermone ad ultimos ferme anhelitus usque nituntur adstantibus disputare: dum ex lecto egredi desiderant, vestimenta postulant, iter, vel alia munia a se exequenda perturbatissimo animo conaturi.

Interea omnibus his nitor oculorum deperit: roseus genarum color livescit; ungues, manus et pedes plumbeo colore maculantur.

Ad haec frigidus sudor erumpit; pulsus celerrimus, contractissimus, omni ordine inaequalis, sensim deficit.

Tandem celeris et stertorosa respiratio fatiscit, intermittit, cessat.

Cedant haec miseris aegris in solatium, veris autem medicinae cultoribus in incrementum artis:

Quod opto!



Druck von A. Leykam's Erben in Graz.

Druck von A. Leykam's Erben in Graz.